

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40
einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr,
durch die Post RM. 1,26 (einschließlich
RM. 20 Pf. Postgebühren).
Preis der Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des
Bezugsprieis. — Geschäftsdruck für
Seltene Teile in Neuenbürg (Württ.)
Verlagsdruck-Anstalt Nr. 404

Verantwortlicher Schriftleiter: R. Siffert
Kriegsminister Dr. Dieckhoff, beide in
Neuenbürg a. O. (Württ.)

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die kleinste Anzeilenzeile 1
Kf., Familienanzeigen 6 Kf., um-
schriebene Anzeigen 5,5 Kf., Reklametexte
21 Kf. Schluß der Anzeigensammlungen
8 Uhr vormittags. Gewähr nicht nur
für jährlich erzielte Aufträge über-
nommen. Im Übrigen gelten die vom
Verleger der deutschen Wirtschaft aus-
gegebenen Bestimmungen. Verträge
sind zur Verfügung. Die Zeitung er-
scheint Mo., Mi., Fr., Sa., So.

Verlag: Der Enztäler, G. m. b. H.,
Druck: C. Meißner'sche Buchdruckerei,
Leipzig Nr. 1, Postfach, Neuenbürg.

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Presse
Birkenfelder, Calmbacher und
Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenbürg

Nr. 224

Mittwoch den 26. September 1934

92. Jahrgang

Erziehung zur Männlichkeit

Die Gestaltung der neuen nationalpolitischen Schulen

Berlin, 24. September.

Reichsminister Rust empfing einen Mitar-
beiter des „N. N.“ und äußerte sich zur Frage
der Heranbildung von Führernachwuchs.
Hierbei kam der Reichsminister auch auf die
nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu
sprechen, die seine Schöpfung sind und seiner
unmittelbaren Führung unterstehen. Die An-
stalten sind dazu berufen, Führernachwuchs in
praktischer und persönlicher Ausbildung her-
anzuziehen. Ueber Ziel und Aufbau der An-
stalten sagte der Reichsminister u. a.:

Das Ziel der Anstalten ist mit ihrem Na-
men genannt: Nationalpolitische Erziehung.
Dazu ist zu sagen, daß in Deutschland zwar
seit einigen Jahrhunderten eine zusammen-
hängende militärische Führungstradition be-
steht, aber noch keine nationalpolitische Tra-
dition.

Nationalpolitik im vollem Sinne des Be-
griffes gibt es in Deutschland erst seit dem
Jahre 1933, dem Jahre der deutschen Revolu-
tion.
Die Idee der deutschen Revolution ist zum
Bildungsideal der nationalpolitischen Er-
ziehungsanstalten geworden. An die Stelle
des gebildeten humanistischen Privatmannes
oder des nur rational denkenden, aufklärten
Wissenschaftlers tritt die Bildungsidee der
„nationalsozialistischen Haltung“, die über
Berufsbildung und über Einzelbildung
hinaus den ganzen Menschen und diesen als
Glied des Volkstums ergründet. Der klassische
Dreiklang der gymnasialen, musischen und
politischen Erziehung schließt in sich die na-
tionalpolitische Erziehung ein. Die na-
tionalpolitische Erziehungsanstalt ist ein posi-
tiver Versuch zur Beantwortung dieser
Frage.

Die Anstalten sind zunächst höhere Lehr-
anstalten mit normalem Lehrplan und nor-
malen Klassenbildung. Sportliche und ge-
ländeportliche Ausbildung, Erwerbungs des
SA-Sportabzeichens, Ausbildung im Segel-
flug, im Motorrad- und Autofahren, sowie
mehrere große Geländeübungen im Jahr ge-
hören ebenso wie Fechten, Reiten usw. zum
Ausbildungsplan der Anstalten.

Erzieher und Lehrer sollen insbesondere
drei Eigenschaften vereinen, nationalsozialis-
tische und wissenschaftliche Ausbildung, ge-
ländeportliche Fähigkeiten und einen ur-
sprünglichen und lebendigen Sinn für Ju-
gendentziehung.

Zur Klärung von Mißverständnissen sei
festgelegt: 1. die nationalpolitischen Erziehungs-
anstalten sind nicht den früheren Kadetten-
anstalten gleichzusetzen; 2. es handelt sich nicht
um Wohltätigkeitsanstalten, die etwa Kinder
wirtschaftlich ungünstig gestellter Eltern und
gerückter Eltern aus Gründen sozialer Für-
sorge aufnehmen müßten oder wollten.
Schließlich haben die Anstalten auch nicht den
Rover-„Führer“ zu erziehen in dem Sinne, daß
Rover-„Führer“ zu erziehen in dem Sinne, daß
etwa jeder Mitbürger dieser Anstalten einen
mitbestimmt. Es handelt sich vielmehr darum,
ausgewählte Jungmänner ganz besonders ge-
eignet zum Dienst an Staat und Volk zu
machen und ihnen die stärksten Waffen mit-
zugeben im Kampf für den Nationalsozialis-
mus.

Wetont muß werden, daß in der Einheit
der nationalpolitischen Erziehung das wissen-
schaftliche Prinzip und die theoretische Aus-
bildung auf keinen Fall zurückgesetzt werden.

Gesundende deutsche Landwirtschaft

Schluß d. Rede d. Reichsernährungsministers

Neben dieser unmittelbaren Mitwirkung
an der Arbeitsfront, die noch erheblich ver-
stärkt werden kann, sind vor allem aber auch
die mittelbaren Auswirkungen zu berücksichtigen.
Zunächst prägt sich eine
Besserung der landwirtschaftlichen Erträge in
einer Steigerung des Absatzes
von Produktionsgütern aus, etwa
von Düngemitteln, Maschinen und Geräten;
ferner in einer Erhöhung der Exporteinfuhr
auf dem Lande, wodurch ein erheblicher Bei-
trag zur Kapitalneubildung abfließt wird.

Schließlich ist es aber auch eine Steige-
rung des eigentlichen Verbrauchs
des Bauern und eine Befruchtung der
Konsumgüterindustrie. Der gesamte für
Konsumgüter zur Verfügung stehende Vo-
trag in der Landwirtschaft war von 4,8 Mil-
liarden RM. im Jahre 1928/29 bis auf 2,25
Milliarden RM. im Jahre 1932/33 gesun-
ken, also um rund die Hälfte, das bedeutete
einen Rückgang der eigentlichen Kaufkraft
um etwa 20 v. H.

Aber all diese Gesichtspunkte weisen noch zu-
rück hinter den entscheidenden nationalsozialis-
tischen Rücksicht. Hier ist nun
eine merkwürdige Wandlung

in der Einstellung gegenüber der Landwirt-
schaft zu verzeichnen. Während nämlich früher
die Landwirtschaft in ihrem Schutzbedürfnis
zum Sündenbock für einen Rückgang der
Ausfuhr gemacht wurde, während sie
selber also nicht genug landwirtschaftliche Er-
zeugnisse aus dem Ausland hereinnehmen
konnte, erfordert die gegenwärtige Weltlage
plötzlich eine möglichst weitgehende Versorgung
mit eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen
und eine möglichst geringe Einfuhr.

Die Marktordnung hat gleichsam das
Wunder vollbracht, sowohl eine Ausgestal-
tung unserer Außenhandelsbeziehungen
unterstützen zu können — wie wir das in
verschiedenen Handelsverträgen und Ab-
kommen bewiesen haben — als auch bei
einer zunehmenden Mangelversorgung infolge der
Weltwirtschaftskrisis eine gewisse Selbst-
versorgung, also selber unsere Nahrungs-
freiheit zu gewährleisten.

Ohne Sicherung unserer eigenen Erzeugung
und ohne Ordnung der Märkte wäre kein sou-
veräner Austausch und keine Ausgestaltung die-
ses Austausches mit dem Ausland möglich.
Ohne Nahrungsfreiheit keine Außenhandels-
freiheit!

Mit der Neubildung deutschen Bauernums
hat das Bauernsiedlungswerk eine
völlig neue Zielsetzung erfahren. Die da-
mit im Reichsinteresse zu lösenden grun-
dlegenden- und sozialpolitischen Aufgabenwer-
den unter Einfluß der rassistisch und erbgesundheits-
lich besten deutschen Bauernsiedler in Angriff
genommen. Die jetzt gegründeten Höfe werden
als Erbhöfe in ihrem Bestand auf künftige
Zeiten gesichert.

Ueber 130 000 Hektar Land sind bisher
für das Bauernsiedlungswerk bereitgestellt
worden

Daneben hat die Entschuldung im
Dahleberggebiet in diesem Jahr erheb-
liche Fortschritte gemacht. Ueber 16 000 Höfe
haben eine Ueberprüfung ihrer Schuldenlast
erfahren. Ueber 138 Millionen Reichsmark
sind im letztverflossenen Jahr in die notle-
idenden Gebiete geleitet. Gerade bei der Neu-
bildung des deutschen Bauernums haben wir
neben allen anderen auch das große
Ziel im Auge, dadurch eine weitere Stär-
kung unserer nationalen Selbstversorgungsmö-
glichkeiten herbeizuführen.

Als wir Nationalsozialisten zuerst den Ge-
danken einer ausreichenden Selbstversorgung
vertraten — den Gedanken des Vorker-
schens des Binnenmarktes — da wurden wir
gerade deswegen verächtlich und bekämpft. Wo
sind wir aber heute, wenn wir nicht vom
ersten Augenblick an nach der Machüber-
nahme auf eine Verwirklichung
dieses Gedankens hingewirkt
hätten! Im Jahre 1934 ist gegenüber
1933 die Anbaufläche für Get-
reide von 5200 auf 26 700 Hektar
gestiegen, also auf das Fünffache; die An-
baufläche für Mais von 4900 auf 8800
Hektar, fast auf das Doppelte; die Anbau-
fläche für Getreide, Klee usw. von 210
auf 380 Hektar; auch fast das Doppelte.

Streitobjekt Oesterreich in Genf

Frankreich bemüht sich um die Sicherung der österr. „Unabhängigkeit“

London, 25. September.

Der französische Berichterstatter des „Daily
Telegraph“ meldet aus Genf: Barthou hat
aus Paris den Entwurf einer Erklärung über
die Unabhängigkeit Oesterreichs mitgebracht,
die vom französischen Ministerrat gebilligt
worden ist. Am Montag hat er sie dem ita-
lienischen Delegierten Baron Aloisi unter-
breitet. Später trafen die beiden Staats-
männer den Vordstegbewahrer Eden auf,
um ihm den Inhalt des Dokumentes mitzu-
teilen.

Während der letzten zwei Wochen hatte
Kloß zweimal versucht, die britische und die
französische Regierung zu veranlassen, dem
Vorfall einer Konvention oder Erklärung
zuzustimmen, durch die Großbritannien,
Frankreich und Italien die Unabhängigkeit
und territoriale Unverletzlichkeit der öster-
reichischen Republik gegen die Einmischung
einer fremden Macht gewährleisten sollten.
Diese Anregungen sind erfolglos geblieben,
weil die britische Regierung entschlossen war,
keine neuen territorialen Verpflichtungen zu
übernehmen. Ein anderer Grund war der
Umstand, daß die kleine Entente glaubte,
der italienische Vorschlag zielt darauf ab,
sie von einer aktiven Teilnahme an den
Donau-Angelegenheiten auszuschließen und
den Weg für eine Vormachtstellung Italiens
in diesem Teile Europas zu ebnen. Bar-
thous Ziel ist jetzt viel be-
schriebener geworden. Er dürfte höchstens
anregen, daß die Nachbarstaaten Oester-
reichs, die Mitglieder des Völkerbundes sind,
ihre Vereinfachung erklären sollen, sich nicht
in die inneren Angelegenheiten
Oesterreichs einzumischen. Sollte
eine Einmischung durch eine außenstehende
Macht erfolgen, so würde der Völkerbun-
derrat angerufen werden.

Das praktische Ergebnis des französischen
Vorschlages würde sein, dem Völkerbund das
ganze Problem der österreichischen Unabhän-
gigkeit zu überweisen. Es ist vorläufig, ob
Italien der Ansicht Barthous endgültig zu-
stimmen wird. Eden hat sich am Montag
noch nicht geäußert.

Genf, 25. September.

Die Besprechungen über die österreichische
Frage führten bis jetzt zu keinem greifbaren
Ergebnis. Besonders sind die Gegensätze zwi-
schen Italien und der kleinen Entente noch in
keiner Weise überbrückt. Vieles wurde auch
Barthous Erregung und Bereitwilligkeit, die er in
seiner Antwort an Bundesrat Motta im Völ-
kerbundrat gezeigt hat, mit als Folge der
Gegensätze in der österreichischen Frage be-
urteilt. Trotzdem wird zweifellos doch der
Versuch gemacht werden, irgend eine gemein-
same Erklärung zustande zu bringen.

Paris, 25. September.

Laut Dadas haben sich die Besprechungen,
die Barthou am Dienstag mit Litwinow im
Beisein von Rastigli und dem Sowjetvertre-
ter Rosenfeldt hatte, in der Hauptsache um die
Frage gedreht, die sich aus dem Eintritt
Sowjetrußlands in den Völkerbund ergeben.
In diesem Sinne möchte der sogenannte Da-
vas-Entwurf besondere Beachtung gefunden haben,
doch erklärt man in französischer und sowjet-
russischer Kreise mit Nachdruck, daß sich in
dieser Hinsicht nichts Neues entwickeln könnte,
bis nicht Polens Antwort bekannt und ge-
prüft sei.

Das österreichische Problem werde für
Barthou wieder beginnen, sobald gewisse
Antworten eingetroffen seien. Ueber die
Grundfrage der Unabhängigkeit und territo-
riale Integrität Oesterreichs seien sich die
interessierten Parteien, also Frankreich, Ita-
lien, Oesterreich und England einig.

Die Schweiz fordert Kriegsentschädigung

Genf, 25. September.

In der öffentlichen Sitzung des Völ-
kerbundes am Dienstag nachmittag behan-
delte Bundesrat Motta den Anspruch
der Schweiz auf Entschädigung für die im
Weltkrieg erlittenen Verluste. Es handelte sich
1. um Schäden, die schweizerische Bürger un-
mittelbar im Zusammenhang mit militäri-
schen Operationen erlitten hätten; 2. um
Schäden, die durch Requisitionen in besetzten
Gebieten entstanden seien und 3. um Schäden
durch Beschlagnahmen innerhalb der kriegs-
führenden Staaten. Gewiß sei es eine Frage,
die den Frieden berühre, aber es sei eine Frage
des Rechtes und der Gerechtigkeit. Die Ent-
schädigungsansprüche richteten sich, wie Motta
erklärte, gegen Großbritannien, Frankreich,
Italien und das Deutsche Reich. Im ganzen
habe die Schweiz einen Verlust von rund 50
Millionen Goldfranken erlitten. Motta
schlug vor, ein Gutachten des Saager Gerichts-
hofes einzuholen.

Eden lehnt ab

Als erster antwortete Eden dem schweizeri-
schen Vertreter. In langen juristischen Aus-
führungen bestritt er, daß die Schweiz An-
spruch auf die von ihr geltend gemachten Ent-
schädigungen habe.

Im Gegensatz zu ihm begann der franzö-
sische Außenminister Barthou seine Rede in
einer ausgesprochen erregten Stimmung. Auch
er lehnte wie Eden jede Anerkennung des
schweizerischen Anspruchs ab, aber er tat es
in vielfach leidenschaftlicher erregter Weise,
die in keinem Verhältnis zu der Bedeutung der
Frage stand.

Barthou ist erregt

Gleichzeitig gebrauchte er Schärfe gegen
Motta, die im Podiumraum Bewegung aus-
lösten. Barthou wurde schließlich so erregt,
daß er mehrmals mit der Hand auf den Tisch
schlug. Er bestritt der Schweiz jedes Recht,
diese Forderungen auch nur hier vorzubrin-
gen. Barthou rief aus: Mein Land hat eine
Invasion erduldet, es hat mehr als 1 1/2 Mil-
lionen Tote gehabt. Die Verluste, die es er-
litten hat, sind überhaupt nicht abzuschätzen.
Wissen sich die Schweizer Ansprüche damit
überhaupt irgendwie vergleichen? Der An-
greifer hätte unsere Schäden bezahlen müssen,
aber wir haben „aus Großmut auf unsere
Rechte Verzicht geleistet und selbst bezahlt“.
Es bestand bei allen Zuhörern der Eindruck,
daß der französische Außenminister diese Ge-
legenheit benutzte, um Motta wegen seiner
Haltung in der Frage des russischen Eintritts
in den Völkerbund anzugreifen.

Nach einer ablehnenden Stellungnahme
Italiens und der Antwort des schweizerischen
Bundesrats einigte man sich darauf, ein ar-
gentinisches Mitglied als Berichterstatter zu
berufen.

Eine Höllemaschine an Bord der „Morro Castle“?

Wien, 25. September.

Vom Untersuchungsausschuß über den
Brand an Bord der „Morro Castle“ wurde
am Dienstag Arthur Bender vernommen, der
in der Unglücksnacht die Wache hatte. Bender
vertrat die Ansicht, daß der Brand durch eine
Bombenexplosion zum Ausbruch gekommen
sei. Er habe einen lauten, durchdringenden
Explosionsknall aus der Richtung des Schrei-
bimmers oder des Kasinoganges vernommen.
Als er sich dort hinbegab, habe er einen jun-
gen Mann in grauem Anzug bemerkt, den er
nie zuvor gesehen habe und der auch kein
Mitglied der Besatzung gewesen sei. Weiter
habe er gesehen, daß ein Mitglied der Be-
satzung einen Schrank öffnete, aus dem Flam-
men schlugen.

Der Stells. Kapitän Barm hat vorher
bekundet, daß der Vordfunker dem am Tage
vorher gestorbenen Kapitän sehr verdächtig
war; er hatte eine Flasche Salzsäure, die ihm
später ein Matrose wegnahm. Außerdem seien
seine Behauptungen über Verwirrung auf der
Kommandobrücke beim Ausbruch des Brandes
unwahr. Ihm sei vielmehr eine Minute
nach der Meldung die Anweisung zum SOS-
Ruf gegeben worden.



Nus dem Heimatgebiet

Voraussetzliche Witterung: Die Atmosphäre über Europa befindet sich zurzeit in starker Bewegung. Unter dem Einfluss einer neuen atlantischen Störung ist für Donnerstag und Freitag Nordwest der unbeständigste, kühlere Wetter zu erwarten.

Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Wauer und Scholle“.

Eine prächtige Regenwanderung

Neuenbürg, 25. September.

Wenn der Schwarzwaldverein wandert, regnet's, behauptete einer vom Luftschub und wir sagen: wenn der Luftschub vollen Erfolg haben will, dann muß es regnen. Frontläufer, weicht du, warum? — Verliehen Sonntag morgen mit Einbruch der Tagewache sammelten sich, auf alles vorbereitet, die Teilnehmer zur großen Tour, die 700 Meter n. N. ihren Anfang nahm. Dobler Springbrunnen, Steinhütte, Häuselplatz, Gschad-Straße-Hütte — unser Führer Lutz machte Halt und sein Ansehen wäre einen Schritt weiter gegangen; alles richtete den Blick zum Tal. Der Sturmwind rief die Wolken nach Norden und nach Westen auf. In beiden Richtungen des Birkbergs stürzten sich die Täler der Alb und des Gaisbühl, die Sonne ist durchgedrungen, die wasserreichen Berge um Herrnsalb stehen die Nebelwälder ab; die beiden Türme des Doms von Speyer ragten wie Silberpfähle aus dem Hintergrund. Ein wunderbar schönes Bild! Leider zu rasch riegelten Nebelwolken unsere einzigartige Fernsicht ab. Zur Dolmetschhütte zogen wir weiter. Spuren auf dem aufgeweichten Boden deuteten darauf hin, daß hier Hirsche zu Haus sind. Das mußte uns für heute genügen! Ka weidmännischer Belegung fehlte es uns überaus nicht; dennoch mußte in den frühen Morgenstunden schon ein blutiger Bildschäme am Teufelsmühlbach vorübergefahren sein. — An einer namenlosen Jagdhütte aufschloßen wir uns, um Zeit zu sparen, nach dem Kampfschlag die Richtung zur Turmhütte der Teufelsmühle einzuschlagen. Es gelang und siehe da, hier sahen schon einige, die um ein Haar das Drahtschiff mit der Teufelsmühlengasse verwechselt hätten. Bis hierher war das Marschtempo so gemächlich, daß für den Verstand und den Muth der schon alles zu befechteten war. Man kann eben bei Regenwetter, um die Stimmung zu heben, nicht lang genug im Kreise stehen! Nur dann, wenn der weithinende Wind die Wolken auseinandertrieb, hatte es alle, um den Fernblick noch zu erhalten. Auf der Teufelsmühle gab es auch wieder eine solche Ueberraschung. Sicher war hier der Teufel los, sonst hätten sie nicht alle so rasch die Steintreppe zum Turm hinaufkommen können. In diesem Augenblick hätte ich, die ihr nicht bei uns wartet, unsere Augen sehen sollen! Ganz verblüfft stand die Gesellschaft da oben — etwas über 100 Meter n. N. — zwei Dampfmaschinen auf dem Weide mit Wolkendampfstrom auf und abwärts! Wunderbar klar lag die weite Umgebung, vom Regen aufgehellt, vor uns. Stolz trugten die Türme der Hornbühlgründe, des Meier und „unserer“ Wählberg zum Himmel. Viehlich lag das dürre reiche Rurgel vor uns. Im fernen Westen drangen die Lüftzüge der Vogesen durch die Wolken. Auch hier oben auf dem Turm dauerte dieses Schauspiel nicht lange. Umso vermagter wurde unser Aufenthalt in der vom Kaffeeband angewärmten Teufelskammer. Kennt jemand den Ausdruck „Woh an den Hosen?“ — Ein Hochbegleiter aus der Vorreitzeit meinte beim Abmarsch: „Nur langsam, vielleicht bringt die Morgenpost die oberamtliche Genehmigung von Neuenbürg zum Wiederanstehen, ohne hier komme ich unmöglich zum Wählberg!“ — Der Abstieg zum Wühlstein war angenehm, unangenehm war nur die Dauerhaftigkeit der älteren Herren auf der Wühlsteinwand und schlammig erst sah es aus, als auch der erste Nitz in die Treppe kam. Ein in form gut zusammenpassendes Rädchen führte den Weg ab — nach Herrnsalb. Ganz aus dem Sinn kamen Herrnsalb und Wählberg. Der Haupttrupp zog über die Pföhlgrünle, in der noch keine Urde gedankt haben soll. Schallendes Gelächter verriet, daß Paul und Ernst sich mit einigen Anderen von hier aus loslösten — nach Herrnsalb auf dem nächsten Weg. Ueber 15 an der Zahl stiegen über den Sattel zum Gaisbühl hinüber und trafen etwas später im lählichen Brunnen in Herrnsalb vollständig ihre Neuenbürger. Ein einziger nur mochte die weite Tour zum Wühlstein und Wählberg. Das war der Truppführer selbst — aber am Sonntag zuvor! — dafür und für seine heutige Sorge um uns sind wir ihm von Herzen dankbar. Wiber Erwarten frühzeitig und mit froher Stimmung vollzog sich im Auto die Heimfahrt. Baldheil! Auf Wiedersehen ebenso zahlreich das nächste Mal! C. O. U.

Praktischer Dienst am Volk

Neuenbürg, 21. September.

Ueber Frauen- und Kinderkleidung sprach unser Mitglied Hr. Gös im September-Vorabend der N.S.-Frauenschafter. Aus dem ausführlichen Vortrag sei hier zusammenfassend folgendes gesagt: Zwei Aufgaben hat die Kleidung: Erstens soll sie unseren Körper gegen die Einflüsse der Witterung schützen, zweitens soll sie der natürlichen Schönheit des Körpers besondere Eigenart und Schmuck verleihen. Die Kleidung muß für die Frauen einerseits ein Mittel zur Körperpflege, andererseits ein Ausdruck ihrer Wesenheit sein. Die deutsche Frau muß sich deshalb von den ausländischen Einflüssen der ausländischen Mode freimachen. Sie muß ihren Stil schaffen. Wenn jede deutsche Frau ihre Kleidung persönlich zu gestalten lernt, dann offenbart sich dadurch in großer Linie gesehen der Stil unseres Volkes. Ein Wandel der Ausdrucksform soll und wird stets bleiben. Aber es ist ein Unterschied, ob dieser aus dem Wuthum der Zeit, dem Wachen und Wenden der Formen entspringt, oder ob eine künstliche, oft krankhafte Mode der Grund zu diesem Wandel ist. — Aus gesundheitslichen, ethischen, volkrechen und darum volkwirtschaftlichen Gründen muß es sich die deutsche Frau zur Aufgabe machen, von unwürdiger Gebundenheit an fremde Befensdierungen, an ausländischen Modestellen frei zu werden, um in ihrer Erscheinung zum eigenen Volksausdruck zu kommen. Es muß eine tragende, stützende Gestalt bei uns Frauen herrschen, daß sie die Kleidung nehmen als das, was sie ist: ein Ausdrucksmittel unserer Art, ein Mittel zu Schönheit und Freude, ein Mittel, Brot und Arbeit zu bringen dem Schneiderinnenhandwerk und der ganzen deutschen Textil- und Wollindustrie. — Unsere Leiterin dankte Hr. Gös für ihren Vortrag, der uns viel Verwolltes gelehrt hat.

Ferienkinder in Hannover

Widbad, 24. September.

Ein Vater schreibt uns hierzu: „Nun sind unsere Ferienkinder schon fast drei Wochen im Hannoverischen. Aus Karten und Briefen wissen wir, daß es ihnen sehr gut geht. Viele erzählen von guter reichlicher Verpflegung, herrlicher Aufnahme und seltener Gastlichkeit. Wir lesen von vielen Freundschaften, die anscheinend schon geschlossen wurden, von Land und Leuten dort, die auf kurzen oder weite Spaziergängen in die Umgebung gesehen wurden. Kleine Fotos erzählen von Freuden an Tieren mannigfaltiger Gattungen, von Sonne und Luft, von Erlebnissen fern der Heimat. Ihre Freude ist auch der Eltern Freude da-

Übungen der Feuerwehren im ganzen Bezirk

Herrnsalb, 24. September.

Die Reichsfeuerwehrwoche wurde hier am gestrigen Sonntag durch die Führerschaft der Feuertwehrt mit einer eindrucksvollen Veranstaltung abgeschlossen. Schon im Laufe der Woche fand die kleine Wülferschrift „Feuertwehrt“ mit dem treffenden Kernspruch: „Brandfchaden ist Landfchaden“ zahlreiche Abnehmer. Die Rathausfront trug besonderen Hochschmuck: Fahnen, Gelase, Hüßgeräte der Wehr, Blumen- und Blattgewinde, Anzeiger; auch die Straßen waren am Sonntag reich besetzt. Kommandant Arnold Gräfe brachte die Tageseinteilung zu wohlgeleiteter Durchführung. Früh wachte der Spielmannszug. Um 10 Uhr folgte der Kirchengang. Nach Beendigung des Gottesdienstes entwickelte sich der stoffliche Propagandazug über die wichtigsten Straßen und Plätze des Kurorts. Nachmittags 2 Uhr begann auf den Sirenenruf des Elektrizitätswerks die Hauptübung, die mit außerordentlicher Pünktlichkeit, Schnelligkeit und Umsicht von statten ging. Es lag folgende Idee zugrunde, in der zwei Aufgaben ihre Lösung fand. Vom Hotel Germania wird Feuer gemeldet. Der Rettungszug bezieht sich auf schnellstem Wege zur Brandstelle. Aus dem oberen Stochwerk rufen Leute um Rettung. Das Kommando stellt fest, daß der Brand im Hinterhaus sich entzündete und schon ins Treppenhaus des Hauptgebäudes übersprungen ist. Daraus muß sofort die ganze Feuertwehrt alarmiert werden.

Lösung der ersten Aufgabe. Die Rettungsmannschaft brachte mit Schiebelleiter und Rettungsschlauch die gefährdeten Leute in Sicherheit; die Mannschaft rettete sich mit Rutschkloben und Seil. Ein Teil der Sirenenmannschaft legte die Schlauchleitung ins Gebäudeinnere, um dem Brandherd auf den Leib zu rücken. Die kleine Wassermannschaft bekämpfte von der Erde des Schneiderischen Hauses aus das Feuer, die große von der Brücke aus. Die kleine Schiebelleiter stellte sich am Saalbau auf, und die Mannschaft rückte von dort aus in das Gebäude ein. Die Spritze hatte auf der Brücke ihren Stand.

Lösung der zweiten Aufgabe. Starke Westwind hat das Feuer auf das Haus des Schreinermeisters Kull übertragen. Auch dieser Brand wurde durch Stellungswechsel und rasche Schlauchverlegung bekämpft. Die Sirenenmannschaft behandelte die Verletzungen zweier Feuertwehrtmänner. Die Abwehrung hatte die Wachmannschaft übernommen. Nach Beendigung der Übung, der auch Kreisleiter Hippel und Mitglieder des Gemeinderats anwohnten, hielt Bürgermeister Gräß eine Ansprache, in welcher er an der Hand des Wortes „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, im Namen der Gemeinde Dank und Anerkennung darbrachte, sowohl der Führerschaft wie jedem einzelnen Wehrtmann. Die Veranstaltung hinterließ den besten Eindruck.

Um 4 Uhr folgte das Konzert der Sturmabteilung im Kurgarten und um 8 Uhr ein Kameradschaftsabend.

heim. Deshalb freuen wir uns mit Ihnen, denn wir wissen sie in guter Gut. Freuen wir uns aber auch über diese segensreiche Einrichtung der N.S. Volkswohlfahrt und ihrer Anstrebenden und danken wir Ihnen, daß sie der Jugend diesen Dienst erwiesen, der ihr auf ihrem Lebenswege sehr dienlich sein wird.

N.S.D.-Ferienkinder wandern im Schwarzwald

Herrnsalb, 24. September.

Unsere Heben Hannoverkinder warteten schon die ganze Woche auf die bei der Ankunft versprochene Sonntagswanderung. Denn sie wollen doch alle den Schwarzwald kennen lernen. Als jedoch Petrus schlechtes Wetter sandte, machten die Kinder gleich schiefe Gesichter und fragten jeden Tag, ob wir am Sonntag fortgehen. Der Samstagabend ließ bestimmt auf einen schönen Sonntag rechnen und so freuten sich die Kinder sehr. Jedoch als wir in der Früh erwachten, waren wir alle sehr enttäuscht, denn der Himmel machte nicht gerade ein schönes Gesicht und es fing an gleich an sein zu regnen. Beim Mittagessen hatte es den Anschein, als ob uns Petrus doch gnädig sein wollte. Da die bestimmte Zeit des Abmarsches herankam, mußte ich doch leben, ob nicht doch Kinder sich gesammelt haben. In meiner großen Verwunderung fanden sich von 33 Kindern 27 am Plage ein, trotzdem der Himmel nicht behagten war; keines wollte auch mehr zurück. Nun so zogen wir mit eigener Kraft zum Städtle nach in Richtung Wühlstein, auf dem Marsch folgten die Kinder immer für gute Unterhaltung. Als wir unser Ziel erreicht hatten, wollten die Kinder noch ein Spiel machen, was ich ja nicht abschlagen konnte und es kam zu einem lustigen Wülferspiel, wobei Wuben und Wülfers sich aufs eifrigste beteiligten. Es dauerte aber nicht lange, da setzte ein starker Regen ein und die ganze Wülfersbande mußte den Rückzug antreten und ins Trockne flüchten; wir fanden auch einen Schuppen bei der Wühlsteinhütte, wo wir uns aufhielten und die Kinder sogar zum Teil mit Milch bewirtet wurden, wofür den Gebern nochmals herzlich gedankt sei. So-

Höfen a. Erz, 24. September.

Die Feuertwehrtwoche fand, nachdem in Schule, Frauenschaft der NSDAP, N.S., WdM. und Jungvolk Vorträge nach verteiltem Werbematerial gehalten worden waren, ihren Abschluß mit der Vorführung des 2. Stütz zuges am Samstagabend. Angenommen wurde der Ausdruck eines Brandes im Keller des Anwesens, verursacht durch einen Keimofen. In der Nähe lagernde Pulver erzeugte starke Rauchentwicklung. Zweck wurden die gefährdeten Bewohner des Wohnhauses mittels Sprungtuch, Rutschkloben und Rettungsschlauch in Sicherheit gebracht, dann durch einen energiegelassen Innenangriff der Brand durch Schaumlöscher bekämpft und die in Frage kommenden Nachbargrundstücke durch Wasserstrahlen aus Hydranten und Motorpumpe geschützt. Im Anschluß an diese Hauptübung hielt Kommandant Schleich einen Aufklärungsbericht über die Feuertwehrtwoche. Zahlreiche Brandfchaden in Deutschland, Entstehung von Bränden, Verhütung und Bekämpfung des Schabeneuers, insbesondere durch Privatpersonen. Es folgte ein Propagandamarsch der Gesamtfeuertwehrt durch das Dorf, voran die Musik und das Spielmanns- und Trommlerkorps, der nicht nur die Feuertwehrtleute selbst sondern auch die übrige Einwohnerschaft mit Stolz und Begeisterung erfüllte. Der Kameradschaftsabend im „Dahlen“, wo jeder Teilnehmer zwei Glas Bier und ein Feder gekündet erhielt, verlief bei lustig- und passenden humorvollen Vorträgen in kameradschaftlich lustiger Weise.

Conweiler, 24. September.

Der Sonntag fand bei und im Zeichen der Feuertwehrtwoche. Frühmorgens wackten Hornsignale die Schläfer. Punkt 8 Uhr fand die gesamte Feuertwehrt auf dem Platz und ein Werbemarsh durch den ganzen Ort wies die Einwohnerschaft auf die Bedeutung des Tages hin. Gemeinsame Teilnahme am Vormittagsgottesdienst zeigte die innere Geschlossenheit der Wehr. Von 11-12 Uhr konzertierte die Feuertwehrtkapelle auf verschiedenen Plätzen. Nachmittags 2 Uhr versammelte sich die gesamte Feuertwehrt zu einer Haupt- und zugleich Schlußübung. Als Wülfersobjekt war das Gashaus zum „Köhl“ ausersehen. Im hinteren Teil des Hauses, in der Küche, ist Feuer ausgebrochen, alle Ausgänge waren verqualmt. Die Bewohner mußten mit Hilfe der hohen Leiter durchs Fenster gerettet werden. Sehr interessant für die Zuschauer. Jug um Jug der Feuertwehrt kam zur Entfaltung, jeder Mann war auf seinem Posten, sicher und mit Ueberlegung kamen die Wehrtleute des Kommandanten. Schade, daß infolge Wassermangels nicht gespritzt werden konnte, die Zuschauer wurden aber dafür durch den einsetzenden Regen entschädigt. Den Schluß des Tages bildete ein gefelliges Beisammensein der Feuertwehrt im Gashaus „Köhl“.

(Weitere Berichte folgen)

lange wir uns noch im Trocknen aufhalten mußten, gab es noch manche Neckerei, Lachen und Spielen und die Kinder hatten großen Spaß. Als der Regen etwas nachließ, gingen wir am roten Rain durch das Ellenbogental wieder der Heimat zu, wobei die Kinder lustig sangen, denn sie sind trotz dem Regen ziemlich warm geworden und fühlten sich recht wohl. Sie hoffen, daß noch ein recht schöner Tag zu einer zweiten Wanderung kommen möge.

34 Jahre Ortsvorsteher

Dobel, 26. September.

Bürgermeister Allinger tritt nach 34-jähriger Amtszeit in den Ruhestand. Heute verabschiedet er sich von seiner Gemeinde und wird anfangs Oktober in Dobel verabschiedet, um nach Niederhofen zu seinem Schwiegerohn und Familie zu übersiedeln. Eine Amtszeit voller Arbeit, Hingabe und Pflichterfüllung hat Bürgermeister Allinger hinter sich, von früh bis spät unermüdet auf dem Posten, und es war keine Seltenheit, ihn um 10 Uhr abends noch auf dem Rathaus anzutreffen. Nicht nur in der hiesigen Gemeinde hat Bürgermeister Allinger seine Tätigkeit entfaltet, sondern auch in den Nachbargemeinden Neusach, Rotenfol und Bernbach, wo er bis in die letzten Jahre als Verwaltungsrat tätig war als treuer Berater und immer gern gesehen. Was der scheidende Ortsvorsteher für Dobel geleistet hat, werden man die Bürger erst einsehen, wenn er nicht mehr antwortet. Mit großem Geschick und immer verbindlichen Umgangsformen hat er allemal seine Schwaben wieder beruhigt, um mit ihnen in Frieden zu leben. Besondere Verdienste erworb er sich um den Fremdenverkehr. Er hat Dobel zu dem unsterblichsten Kurort gestaltet, der heute in ganz Deutschland bekannt ist. Ein Vergleich der Zahlen vom Jahr 1900 mit 18 Ausgängen und vom Jahr 1934, wo über 200 Ausgänge in Dobel waren, beweist genug. Welchen Wohlstand der Fremdenverkehr in einem Ort bringt, können am besten die Orte beurteilen, die keinen Fremdenverkehr haben, es sollten dies aber auch die Gewerbetreibenden können, der Handwerksmann, Kaufmann, Wäfer, Metzger. Mit Geduld und unermüdblicher Hingabe verfolgte Bürgermeister Allinger seine Ziele und brachte sie meistens zum Erfolg, sodass die Gemeinde stolz darauf sein kann, einen solchen Mann 34 Jahre an der Spitze gehabt zu haben! — Was Landrat Kempp beim 25-jährigen Amtsjubiläum des Bürgermeisters betonte, daß ihm reichlich vergolten werde, was er in treuem Dienst an der Gemeinde getan habe, soll auch unser Wunsch heute sein. Wir wünschen dem Scheidenden, daß er mit seiner lieben Frau und Angehörigen noch recht ruhige und frohe Jahre erleben darf.

Schönbörg

Ein Bester unseres Blattes sendet uns Auszüge aus zwei Briefen aus Österreich. Der erste Brief ging ihm auf Umwegen über das Ausland zu, während der zweite Brief von einem österreichischen Flüchtling im Reich stammt. Auch wenn man abzieht, was an persönlich ertragenem Leid die Feder geführt hat, bleibt immer noch überragend der Erschütternden:

Um Ihnen ein paar Zeilen ohne Zensur zukommen zu lassen, habe ich Herrn B. gebeten, die Weiterbeförderung dieses Briefes an Sie zu übernehmen. Hier ist es einfach entsetzlich. Ich habe mir vor langer Aufregung schon schwere Herzneurose zugesprochen. Ich kann Ihnen gar nicht schildern, welchen Schrecken wir ausgeht sind. Wir müssen nur zahlen und den Mund halten. Von meinen Bekannten ist ein Großteil eingesperrt oder zu hohen Geldstrafen verurteilt. Ein bekannter Arzt wurde zur Zahlung von 10 000 Schilling verurteilt mit der Begründung, daß er mit der NSDAP sympathisiert, das genügt. Eine Waise von mir wurde zu 10 Jahren Kerker verurteilt. Sie ist 24 Jahre alt. Ein Bekannter von mir wurde lebenslanglich verurteilt. Als ich die Verhandlung las, weinte ich vor Mitleid, aber auch vor Stolz. Keinen Namen gab er preis, nahm alles auf sich, den Tod bewertig. (Standgerichtet.) Das Urteil lautete lebenslanglich. Weil uns hier heißt es regierungslänglich. Die Briefe nach und aus dem Reich werden streng zensuriert. Man muß solche, die einen politischen Inhalt haben, selbst am Postamt abholen und bekommt einen Verweis oder Freiheitsstrafe. Die roten rufen hier, wie man allgemein hört. In meinem Heimatort sind die Bauern acht Tage lang in die Gefängnisse abtransportiert worden. Ein Angeberwesen herrscht hier, 5 Schillinge sind die Gebühr für eine Nachricht. Eingesperrt wird auf Grund der Angeberei ohne viel Federlesens. Sie können sich denken, wie viel Halses aus Raude und sonst dunkeln Beweggründen gemeldet wird. Und die Italiener als unsere guten Freunde. — Man hat sie so empfangen, daß Polizei nötig war, sie vor der etwas räusischen Liebe des Volkes zu schützen...

Aus dem Briefe des Flüchtlings: Rechenbel die Sorge um unser Land und meine Kampfgenosfen. Welcomme ganz große Rechte! Meine besten Mitkämpfer sind mit mehrjährigen Kerkerstrafen im Gefängnis. Nur wenige sind entkommen. Vermögens- und Besitzbeschlagnahmen sind schon fast allgänglich geworden. Schulen können nicht für den Betrieb freigegeben werden, weil sie mit politischen Gesangenen überfüllt sind. Männer wie Frauen werden dort auf brutale Weise behandelt. Kinder haben ihre Eltern im Gefängnis und sind bitterer Not preisgegeben! Mit einem Wort, untragbare Zustände, die



fürchtbare Gefahren heraufbeschwören. Und wenn wir noch so große Opfer bringen müssen, durchgehalten und durchgekämpft muß die Sache werden unter allen Umständen! Bisher nicht sein, als Macht fremder Nationen werden!

Wieselsberg, 21. Sept. Am Sonntag veranstaltete die N.S.-Frauensschaft Wieselsberg im "Löwen" eine Werberversammlung, zu der eine stattliche Anzahl Volksgenossinnen und Volksgenossen Wieselsbergs erschienen waren. Trotz stürmenden Regens waren auch von Schömberg viele Frauenschaftsmitglieder unter Führung ihrer Ortsgruppenleiterin erschienen, um ihren Mitstreiterinnen einen Besuch abzustatten. Die Leiterin der Wieselsberger Frauenschaft, Frau Ott, eröffnete durch Begrüßung aller erschienenen die Versammlung. Nach gemeinsamer Gesangs des Frauenschaftsliedes übergab sie der Kreisfrauenchaftsleiterin Frau Treutle in Bildbad das Wort. Diese verglich den Lebensweg des deutschen Volkes mit dem Lebensweg unseres Geliebten nach Golgatha. In diesem Schicksalskampf der deutschen Nation sei der Platz der deutschen Frau in der N.S.-Frauensschaft. In dieser werde die Frau am besten der nationalsozialistischen Weltanschauung nahegebracht und könne von hier aus ihr Teil dazu beitragen, daß diese Weltanschauung, die ruhe auf Gott, Vaterland, Heimat, Ehre und Moral, überall verbreitet und allgemeingültig des ganzen deutschen Volkes werde. Das zu erreichen, sei noch eine schwere Aufgabe. Die nationalsozialistischen Frauen suchten Kontakt mit allen Mitfrauen. Zwar

blinden noch viele abseits in Klüß und Klüßen, die sich teilweise zu erheben fühlten, oder alles besser machen wollten, viele seien auch nur Aufwiegler des wieder geordneten Staates, sie verstanden es nicht, der Volksgemeinschaft zu dienen, viele aber verstanden es auch nicht, die Probleme mit Witz zu lösen. Diese alle gelte es auf die Dauer zu gewinnen, denn nur eine große Volksgemeinschaft könne alle Menschen wertvoll formen für Volk und Staat. Die nationalsozialistische Weltanschauung ringe um die Seele jedes deutschen Menschen. Der Marxismus dagegen sei feilenlos gewesen und daher gerade von der Frau nicht verstanden worden. Wenn die N.S.-Frauensschaft um die deutsche Frau werbe, dann tue sie es nicht um der Organisation willen, sondern es gebe um Deutschland. Anschließend nahm die Kreisfrauenchaftsleiterin die Vereidigung der neuen Mitglieder auf den Führer vor, worauf die Versammelten den zweiten Vers des Deutschlandliedes sangen. Der politische Leiter von Wieselsberg, Frau Ott, schloß die Versammlung mit Worten des Dankes und einem dreifachen Sieghell auf den Führer. Die Versammelten stimmten begeistert ein und sangen das Horst-Wessel-Lied.

Schwann, 8. Sept. Der Sägewerksarbeiter Friedrich Bieder fuhr am Sonntag nachmittag mit einem Überwagen aus Feld, auf dem sein fünfjähriger Bub saß. Plötzlich schaute das Pferd, der Anode fiel vom Wagen und kam unter das Tier zu liegen, das ihm unglücklichweise auf den Kopf trat. Das Kind war sofort tot.

Bilder vom Reichssporttag des BdM. Württemberg

(Ring 1/126)
Neuenbürg, 23. September.

Wir kommen!
Die Straßen Tübingens werden lebendig mit jungen frischfrohen Gesichtern und trotz des grauen Himmels blüht ein helles, warmes Lächeln auf der jungen starke Wille eines kommenden Geschlechts:

Eisern die Mienen, eisern der Gang
"Opfern und Dienem, eiser unser Sang."
Büge rollen an — Rollautos — Räder — die
Räder wachsen: 1000 — 2000 — 3000 — bis
morgen werden es 4500 sein! Der Sportplatz
füllt sich. Die Unterstage treten zur großen
Generalprobe an! Das Quartieramt bekommt
Arbeit. Es kommt ins Schwitzen. Die BDM-
Polizei regt und rührt sich. Es laßt alles
adelos. Schmal wird man gefragt: Hast
du ein Quartier? — Weißt du den Weg? —
Bereitet man sich einmal, einen staatlichen
Schupo anzuhäuten. "Hier ist die Polizei", tönt
es schneidig einem ins Ohr.
Also ins Quartier kommt man sicher und
gut. Freundliche Menschen öffnen uns die

Türen. Wir sind herzlich willkommen. Alles
ist fein geordnet und wirkt sich prima ab.
Bis zum Abend ist man in der alten Univer-
sitätshof so dabei, als gebürte man zu ihr.
Man findet ganz selbstverständlich die Räume
Instraße, um sich zum Abmarsch zum Höhen-
feuer anzustellen. Mit frohen, frischen Ge-
sichtern geht zur Waldhäuser Höhe hinauf.

Gödenfeuer
Wir schreien — du und ich — und tanzen
mit — es reißt sich die Kette, Glied an Glied,
bis du nichts mehr siehst, denn eine weiße
klare Linie, die sich in der Nacht zur Höhe
hinanschiebt. Dort rundet sich die straffe
Linie und wird Kreis, lebendiger Kreis, in
dem ein heiliges Wollen glüht "Deutschland".
So jähnt an alles Dürre, alles Bane, daß es
verbrenne und die reine Flamme durchschlägt
und sich Bahn bricht!
Noch schwirrt alles — und ordnet sich — die
Wimpelgruppen — die folgen Schilde — alles
ist bereit zum großen Wehen und Befennen
unserer Jugend. Da tönt der Nachwächterruf
vom Tale herauf: Hört Ihr Herrn und laßt

Und die Fackel fliegt in den Helikof —
Die Fackeln sind erloschen. Rauch und Gefang
leben an. Doch eine Fackel brennt —
Wir schaffen das Licht, die heilige Mut,
Doch die Flamme!
Und die Fackel fliegt in den Helikof —
Trau Zeisel und der Feinde Gefahre
Wir zwängen die Rot
Deutschland wird frei!
Heiliger Brand lodert auf — heilig der
Schwur: Derr laß uns niemals feige sein!
Hansaren ruhen ins Land —
werden den Brand
Weißt dich!
Die Glocke ruft — Hört den Gefang —
Sie läutet die Knechtschaft zu Schande
Sie läutet, es läutet mit einem Schlag.
Noch ist es Tag.
Es gilt Euer Leben —
Deutschland steht auf!
Herrliches Deutschland!
Schaut hin auf Deutschland und schafft
Und wird es auch bitter-süß
Deutschland muß leben und das ist mehr.
Deutschland steht auf!
Und wir antworten auf den Ruf: "Deutsch-
land — über alles!" Das Mondlicht über
uns hat das Dunkel zerissen. Tausend Sterne
leuchten auf. Sie sind unsere Jungen. Wir
aber marschieren und unsere Fahne flattert
uns voran.

Fierkunde unter der Fahne
Wir schreiten dem großen Tag des Kampfes
entgegen.
Weit läßt die Fahnen wehen, wir wollen
zum Sturm gehen, frei nach Landesrechtsart,
laßt den verlorenen Däunen voran zum Sturm
laufen, wir folgen nicht gefasert. Auf dem
alteswürdigen Marktplatz Tübingens reihen
sich in langen Rängen die Gruppen der Gane
West und Mitte vom Bund deutscher Mädel
um den Fahnenmast.
Kampftage verlangen unsere ganzen Men-
schen, unsere ganze Kraft. Wir holen sie aus
der Gemutlichkeit und in der Gemeinschaft.
Dicht gefasert um unsere heiligsten Zeichen —
das Feuer — die Fahne.
Das Feuer, die Mut, die alles verzehet,
was nicht tangt zum Kampf, zu unserm
Sein und Werden. Das Licht, das uns leuch-

Wenn Du älter wirst - was dann?
Denke daran, lebe danach,
trinke Kathreiner
heute schon!

N.S. Rechtsbetreuung Neuenbürg. Die
N.S.-Rechtsbetreuungsstelle in Neuenbürg hat
ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Rechts-
betreuungsstelle ist eine Einrichtung der Par-
tei, die jedem Volksgenossen zur Verfügung
steht, der seine Bedürftigkeit nachweist. Die
Rechtsbetreuung wird ehrenamtlich von den
im Bund Nationalsozialistischer Deutscher
Juristen zusammengefassten Rechtsanwälten
durchgeführt. Sprechstunden sind jeweils
Donnerstags von 11 bis 12 und 3 bis 6 Uhr
im Amtsgericht Neuenbürg, 1. Stock, Zimmer
Nr. 13.
Kreisleitung.

O.G. Neuenbürg — Erntedankfest. Heute
abend 1/8 Uhr haben in der Geschäftsstelle
(Altes Schulhaus) zu einer letzten Bespre-
chung zu erscheinen: alle die an der ersten
Besprechung teilnahmen, außerdem der Kreis-
bauwart und sämtliche Wirter.
N.S. Frauenschaft Neuenbürg-Waldernbach.
Blochwartinnen Donnerstag 8.15 Uhr i. Delm.

tel. Gelächert von allen Schanden stehen wir
in Bereitschaft. — Der Kampf findet uns be-
reit. — Wir tragen die brennende Fackel in
der Hand!
In uns glüht das flammende Feiern der
Fahne, der Glaube an den Sieg. Unsere
Fahne, die Blutgetränkte, die durch den Opfer-
tod unzähliger Kameraden frei und froh ge-
macht, sie steht vor uns — sie flattert und
voran — denn der Tod unserer Kameraden
verpflichtet uns.
Inbrunst und Willen bist du von uns allen
heil denen, die in deinem Schatten fallen!
Unter der Fahne schreiten wir —
Unter der Fahne leben wir —
In Reih und Glied marschieren wir.
Unsere Fahne, die Fahne hebt hoch!
Unter der Fahne sterben wir —
Unter der Fahne leuchtendem Schein
kehren wir stolz zur Unsterblichkeit ein.
(Schluß folgt.)

Schwäbische Chronik

In der Nacht auf Montag brannte die an der
Straße Rärenbach - Leimbach gelegene Feld-
scheuer des Landwirts Alois Hagnauer, die
mit Heu und Stroh dicht gefüllt war, restlos nieder.
Es wird Brandstiftung vermutet.

In Betenried verunglückte am Sonntag der
verheiratete Frh. Grotmann von Martin-
moos mit seinem Motorrad. Auf der Heimfahrt
begleitet, stellte er am Ortsausgang ein Bogen-
gerüst, kam zu Fall und wurde von einem Schaf-
delbruch zu.

Handels- und Wirtschaftsberichte

Börsen-Berichte vom 25. September

Berlin: Aktien meist nachgebend, Renten
freundlich
Das im Hinblick auf den bevorstehenden
Quartalsultimo in verstärktem Umfang vor-
handene Liquiditätsbedarf führte zu weite-
ren Abgaben des Publikums. Wenn dadurch
das Kursniveau auch im allgemeinen rück-
gängige Tendenz aufzuweisen hatte, so muß
doch festgestellt werden, daß sich die Einbußen
in verhältnismäßig engen Grenzen bewegten.
Im Verlaufe setzte sich allerdings die rück-
gängige Bewegung weiter leicht fort. Für
Renten besteht weiter Anlageinteresse, das
Hauptgeschäft spielt sich wieder am Markt der
kommunalen Umschuldungsanleihe ab, für
die ein Kurs von 80,80 nach 80 1/2 zu hören war.
Am Geldmarkt trat eine leichte Versteifung
der Bilanztagessätze auf 4,06-4,31 ein.

Getreide Berlin vom 25. Sept.

Weizen mit. Dard. 76/77		25. 9.		24. 9.	
Weiße mit. Dard. 76/77	200,-	199,-	199,-	199,-	199,-
Großholländ. Kreuzung 76/77	185,-	184,-	184,-	184,-	184,-
do. do. 76/77	180,-	179,-	179,-	179,-	179,-
do. do. 76/77	175,-	174,-	174,-	174,-	174,-
do. do. 76/77	170,-	169,-	169,-	169,-	169,-
do. do. 76/77	165,-	164,-	164,-	164,-	164,-
do. do. 76/77	160,-	159,-	159,-	159,-	159,-
do. do. 76/77	155,-	154,-	154,-	154,-	154,-
do. do. 76/77	150,-	149,-	149,-	149,-	149,-
do. do. 76/77	145,-	144,-	144,-	144,-	144,-
do. do. 76/77	140,-	139,-	139,-	139,-	139,-
do. do. 76/77	135,-	134,-	134,-	134,-	134,-
do. do. 76/77	130,-	129,-	129,-	129,-	129,-
do. do. 76/77	125,-	124,-	124,-	124,-	124,-
do. do. 76/77	120,-	119,-	119,-	119,-	119,-
do. do. 76/77	115,-	114,-	114,-	114,-	114,-
do. do. 76/77	110,-	109,-	109,-	109,-	109,-
do. do. 76/77	105,-	104,-	104,-	104,-	104,-
do. do. 76/77	100,-	99,-	99,-	99,-	99,-

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Sept. 1934

Bezeichnet	Decker	Stullen	Jungstullen	Rühe	Färren	Freller	Hälber	Schweine	Schaf
Bezeichnet	88	89	144	251	408	3	1684	1995	3
Unterkauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 25. Sept. 1934

Bezeichnet	Decker	Stullen	Jungstullen	Rühe	Färren	Freller	Hälber	Schweine	Schaf
Bezeichnet	88	89	144	251	408	3	1684	1995	3
Unterkauf	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Metalle vom 25. Sept. 1934

Würtl. Edelmetalle		25. 9.		24. 9.	
Rein Silber, Graupreis	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Silber, Verbandspreis	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Gold	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Palladium	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Platin	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Kupfer	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Zink	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Blei	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Nickel	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30
Fein Aluminium	16 30	16 30	16 30	16 30	16 30

Seite 50 Pfennig

erhalten Sie den soeben erschienenen,
reich illustrierten Volks-Kalender!



Dieser Kalender enthält prächtige Bilder
aus dem Leben des Schwabenvolkes. Er fähnt
von dem neuen Geist, der in unser Schwaben-
land Eingang gefunden hat und fähnt ferner
von dem Gemeinschaftsgefühl und der Treue
des Schwabenvolkes zum Führer des Deut-
schen Reichs, zu Adolf Hitler. Weiter erzählt
dieser Kalender vom schwäbischen Menschen,
von Gitt, Brauchtum und mundartlichen
Eigenarten. Vergessen sind Sage und Volks-
tum Klingt wie ein vertrautes Heimatländ an
unsere Seele. Daneben spricht die heute vor-
wiegend lührende Jugend, die beiden Kunst-
druckblätter, von denen eines den Führer
und das andere Reichsführer Reichler zeigt,
stellen, machen den Kalender besonders wert-
voll. Beide Kalender sind in Kunstdruck her-
gestellt und eignen sich für einen Bildrahmen.
Auch alles Wissenswerte ist enthalten.
Wink für den Garten und vieles mehr. Wich-
tig ist vor allem auch die Ausstellung der
Dienststellen der NSDAP für Gau Würt-
temberg - Heuberg. Sämtliche Straßen
und Fernrufnummern der beschriebenen
Kreise, sowie die politischen Geschäftsstellen
der NSDAP, bei den 64 Kreisen und die 15
Kreisbauernschaften der Landesbauernschaft
Württemberg sind enthalten; also ein unent-
behrliches Nachschlagewerk.
Wir bitten Sie, bei unserm Leitungsmitgliedern,
unseren Agenturen oder Geschäftsstellen den
Kalender zu bestellen.
Der Enztäler.

Weinversteigerungen

In den nächsten Tagen finden folgende Weinversteigerungen statt:

Donnerstag, den 27. September 1934, nachmittags 13 Uhr, Weingärtner-Gesellschaft Jungelkingen und Griesbach, Oberamt Künzelsau, im Gasthaus „Zur Glode“ in Jungelkingen; 2000 Hektoliter Weißgemisch (Eulvaner, Riesling, Gutedel, Muskateller, reiner Riesling).

Donnerstag, den 27. September 1934, nachmittags 14 Uhr, Weingärtner-Genossenschaft Lehrensteinsfeld, OA Heilbronn im Rathausaal in Lehrensteinsfeld; 800 Hektoliter Riesling und Eulvaner, 90 Hektoliter Schwarzriesling, 50 Hektoliter Weißriesling.

Freitag, den 28. September 1934, vormittags 10 Uhr, Weingärtner-Verein Gabelschlach, Oberamt Brackenheim, 2000 Hektoliter Rotwein.

Freitag, den 28. September 1934, nachmittags 14 Uhr, Weingärtner-Gesellschaft Mundeheim, OA Marbach, im Gasthaus „Zum Lohsen“ (Saal) in Mundeheim; 800 Hektoliter Trollinger.

Serbjinnachrichten

Kleingarten, OA Brackenheim: Bei regem Verkauf wurden gestern 130—135 RM pro Eimer erzielt — Dorenzimmern: Verkauf lebhaft zum Preis von 150 M pro Eimer. — Dönnigheim, OA Besigheim: Schillerweine 120, Genossenschaftsweine 125 M. — Böckgau, OA Besigheim: Weitere Verkäufe zu 125 bis 130, vereinzelt 140 M. — Kirchheim a. N.: Sonntag und Montag restloser Verkauf an Weine. Preise 120—135, vereinzelt 140—145 Mark pro Eimer. — Rebschneidern: Heberlosgang w. edes 130—135 M pro Eimer erzielt. — Mundeheim, OA Marbach: Bei der heutigen ersten Weinversteigerung der Weingärtnergesellschaft über ca. 350 Hektoliter rot-

gemischter Weine wurden mehrere größere Posten für 47 M pro Hektoliter, kleinere zu 48 M abgegeben. Außerhalb der Weingärtnergesellschaft für roten Wein 130—140 Mark pro Eimer. — Jüßfeld: 125 M pro Eimer. — Eschenau: Einige Käufe zu 140 bis 145 RM pro Eimer. — Erlenbach-Binswangen, OA Neckarsulm: In Erlenbach wurden Käufe zu 150—165, in Binswangen zu 145 bis 160 RM pro Eimer abgeschlossen. — Gemmingen: Weitere zahlreiche Verkäufe zu 120 bis 130 RM pro Eimer. — Klein, OA Heilbronn: Bei dem gestrigen Weinverkaufstag der Weingärtner-Genossenschaft wurde das angebotene Quantum von 300 Hektoliter Schwarz- und Weißriesling restlos abgesetzt. Erlös für weißen Wein 1b Weißriesling 45, 1a Weißriesling 58, Schwarzriesling 50 RM je Hektoliter. — Freundental, OA Besigheim: 135—150 RM pro 3 Hektoliter. — Erligheim, OA Besigheim: 40—44 RM pro Hektoliter. — Walheim, OA Besigheim: 130—140 RM pro Eimer. — Göpfigheim: Käufe von 120—130, bessere Reste

135—140 RM. — Obersteinsfeld: 140—150 M pro Eimer.

Besigheimer Obstmarkt. Tafeläpfel 6—10, Kochäpfel 6—8, Mostäpfel 4.50, Mostbirnen 2 bis 2.50, Tafelbirnen 6—8, Pfirsiche 5—12, Apfelsinen 9—10, Nüsse 14—30, Quitten 5 bis 7 RM je pro Zentner.

Von den Rädern zermalmt

Kaufen, 25. September.

Das 6 1/2 Jahre alte Stöckchen des Gottlob 31g in Kauffen a. N. geriet beim Anhängen an einen Wagen in das rechte Hinterrad. Ohne etwas zu merken, fuhr der Lenker des Wagens in die Kaserne Specht. Erst nach dreistündigem Suchen wurde der Junge tot in den Rädern des Wagens aufgefunden.

DA. S. 34: 3790

Allg. männliche Fortbildungsschule Wildbad.

Die zum Besuch der allg. männlichen Fortbildungsschule Verpflichteten haben sich morgen Donnerstag, 27. September, nachmittags 5—6 1/2 Uhr, auf dem Rektorat zu melden. Zum Besuch der Fortbildungsschule sind alle aus der Volksschule Entlassenen 2 Jahre lang verpflichtet, soweit sie keine Fachschule besuchen.

Ev. Volksschulrektorat.

Große Erfolge bei Nierenerkrankung und Zucker werden selbst bei schweren Fällen in den ausführlichen Berichten über die **Überkinger Adelheidquelle** gemeldet. Den Interessenten Prospekt, der viele ärztliche Berichte enthält, schickt Ihnen kostenlos die Mineralbrunnens A.-G., Bad Überkingen/Würt.

Ihre am Donnerstag den 27. September in Herrernalb stattfindende Vermählung beehren sich anzuzeigen.

Hugo Zenth
Margareta Zenth, geb. Schaufier.

Kirchgang 1/2, 12 Uhr.

Habe mich als **prakt. Zahnärztin** niedergelassen und die Praxis des verstorbenen Herrn Himly übernommen.

Dr. Lilly Simon, Zahnärztin,
Herrernalb, Akazienstr. 76.

Sprechstunden: 9—13, 15—19 Uhr.
Sämtliche Krankenkassen.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Donnerstag den 27. September 1934, 18 Uhr, in Schwarzenberg:
1 Holzbearbeitungsmaschine. Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsnotarstelle Wildbad.

Seltene Gelegenheit ein wirklich gutes **Piano** mit feinem Klang billig zu kaufen. Neuenbürg, Wilhelm Murefr. 55, 2 Treppen.

Schwann.
Verkaufe ein **Panierschwein** sowie ein gutes gehaltenes **Mokkaf.** 320 Liter haltend. Hermann Kirchner.

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Pianino** zu günstigem Preis zu verkaufen. Schindmayer & Sohn, Pianofabrikant, Stuttgart, Neckarstraße 16.

Schuhhaus Bott
Dobel

Rindlederstiefel Nr. 40/48 RM. 6.75, 8.50, 10.50
Schwere Bergstiefel 14.80
Sportstiefel mit Lederfutter, garantiert wasserdicht
Knabenstiefel 31/35 . . . RM. 8.50/7.50, 5.50
Knabenstiefel 27/30 . . . RM. 7.50/6.50/4.90
Damenstiefel in Waterproof und Rindleder.

Vertragstiefel für Männer von 7.50 M. an.
Karl Schönthal, Neuenbürg Schuhgeschäft.

Die billigsten Tapeten, große Restposten, kaufen Sie im Tapetenhaus Alois Schweizer, Pforzheim, nur Zerrennerstr. 2, 5. Ufa-Theat. Genau a. Straße achten.

Gaigel-Karten empfiehlt
C. Neeh'sche Buchhandlung.

Bisitenarten liefert rasch C. Neeh'sche Buchdruckerei.



Kleines Licht! — Was nun . . . ?

Ein kleines Licht im Dunkel der Nacht! Spender von Lebenskraft für manchen verzweifelden Wanderer! Wenn aber gegen solch ein kleines Licht in der Nacht ein Riesenscheinwerfer mit seinen Spiegeln Strahlenbataillone anmarschieren läßt, und wenn sie sich dem Wanderer in die Augen stürzen, dann übertönt die Blendung den heiteren Schimmer des Lichts, und die Frage drängt sich auf: „Was nun?“ . . . Dem Unterschied zwischen dem kleinen Licht und dem großen entspricht der Unterschied zwischen der beschaulichen Empfehlung des Kaufmannes der alten Zeit und der modernen Werbung durch die Anzeige. Der Kaufmann kann nicht mehr an seiner Ladentür mit einer freundlichen Handbewegung den Käufer einladen, die Ware oder wenigstens das Schaufenster zu besichtigen. Er ist sich bewußt, daß er viel mehr Menschen als Käufer erreichen kann, wenn er die Möglichkeiten ausnußt, die ihm die Zeitungsanzeige an die Hand gibt. Sie erlaubt ihm, die Freundlichkeit des schlichten, kleinen Lichtes mit der Kraft des Riesenscheinwerfers zu vereinigen: und sie ermöglicht ihm eine außerordentliche Vermehrung seiner „Schaufenster“

Die Zeitungsanzeige stellt täglich dem Geschäftsmann hellerleuchtete „Schaufenster“ innerhalb jedes Hauses und jeder Familie zur Verfügung. Nicht bloß das; der Werbungtreibende kann nach und nach sein ganzes Lager, jeden Sonderartikel, in seinem gedruckten Schaufenster mit all der Liebendwürdigkeit ausstellen und anbieten, die den alten Geschäftsmann an der Ladentür auszeichnete. Er kann jeden Wunsch des Käufers vorausahnen; auch dessen Wunsch, Preise zu wissen. Das gilt auf dem Lande, für die Kleinstadt, die Mittelstadt und die Großstadt in gleicher Weise:

Die Anzeige in der Zeitung hilft jedem verkaufen!

Buntes aus aller Welt

Nach der letzten Volkszählung hat Indien über 400 Millionen Einwohner, kommt also an Bevölkerungszahl China gleich; jeder vierte Mensch auf der Erde ist ein Indier.

Der Kasse See, den wir kennen, ist der Baikalsee; die größte Tiefe, die in diesem See gemessen wurde, beträgt 1622 Meter; obwohl sein Wasserpiegel 462 Meter über dem Meere liegt, liegt der Seeboden an der tiefsten Stelle 1060 Meter unter dem Meeresspiegel.

Es kann vorkommen, daß es regnet, ohne daß ein Tropfen Feuchtigkeit auf den Boden fällt. z. B. geben in Wüstengebieten die Wolken wohl Regen ab, die Luft aber ist so warm und trocken, daß der Regen in ihr verdunstet, ehe auch nur ein Tropfen zu Boden gefallen ist.

Der für die Landzunge am Zusammenfluß von Rhein und Mosel gebräuchliche Name „Deutsches Eck“ ist 700 Jahre alt und stammt von den Deutsch-Ordens-Rittern, die sich im Jahre 1216 in Koblenz ansiedelten.

China hatte in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein fast vollständiges Eisenpol für die Versorgung der Welt mit Eisen, heute aber deckt es nur noch 15 Prozent.

Infolge der langen und großen Eisperiode in diesem Sommer wurden besonders viele treibende Eisberge im nördlichen Atlantischen Ozean beobachtet, und zwar 600 Eisberge gegenüber 400 in normalen Jahren.

Der Chef des Generalstabes der Vereinigten Staaten hat die Bewilligung von 10 Millionen Dollar für die Motorisierung des Heeres durchgesetzt. Aus dem Verfügungsfonds des Präsidenten zur Bekämpfung der Wirtschaft sind 79 Millionen für die Luftwaffe bewilligt worden und das neue Flottenbudget sieht 750 Millionen für Neubauten vor. — Nächsteres Zahlen ...

Einkäufer und Stottern

Nach der Statistik kommen auf 100 Menschen fünf linkschändige, eine Eigenart, die oft mit Stottern verbunden ist.

Schweißsäure mit Chemikalien

Die englischen Banken waren schon geraume Zeit durch eine Fälscherbande gefährdet worden, die Schecks so geschickt zu fälschen verstand, daß es kaum möglich war, den Betrug zu entdecken. Die Betrüger arbeiteten nämlich mit Chemikalien, die zwar die Schrift auf den Schecks entfernten, aber das Papier in keiner Weise angriffen.

Diebe fehlen eine Beißle

In der Nähe von Venedig ist kürzlich eine ganze Brücke gestohlen worden, die aus amerikanischem Kirschenholz verfertigt und 3 Meter lang war. Am Abend war sie noch in gutem Zustand, am nächsten Morgen war sie verschwunden.

Museen vollständig machen

„Stell' das Ding in ein Museum“, wie oft kann man diese Aufforderung hören, wenn es um ein Urteil über irgendeinen Gegenstand geht, mit dem man eben nichts mehr anzufangen weiß. Daß diese Auffassung nun für das Museum besonders schmerzhaft sei, das wird niemand behaupten wollen, aber es kann auch niemand leugnen, daß hinter dieser vollständigen Lebensweise bei aller Liebertreibung ein großes Stück Wahrheit steckt. Vor allem aber wird daraus deutlich, wie groß die Entfremdung des Volkes zu seinen Museen eben ist.

Es läßt sich eben nicht verbergen, daß in den vergangenen Jahrzehnten verdammt wenig getan wurde, um all die Schätze, die in den Museen aufgestapelt waren, dem ganzen Volke nahe zu bringen. Damit, daß man überall prächtige Gebäude aufbaute, sie mit viel Liebe und Sachkenntnis füllte, die Schätze in Vitrinen und dergleichen zur Schau stellte, waren erst die Grundlagen zum Besuch geschaffen. Aber gerade der Besuch blieb aus, daran änderte sich nichts, daß man die einzelnen Schätze immer wieder und wieder hineinführte.

Freiwillig, aus innerem Drang, kam selten einer wieder; es fand eben niemand einen lebendigen und engen Zusammenhang zu den Schätzen, die auf ihn warteten. Und so wurde die anfängliche Gleichgültigkeit langsam zu einer Abneigung, und das Museumsstück wurde die Bezeichnung für alles Verstaubte und nicht mehr zu Gebrauchende.

Daß es anders werden muß und anders werden wird, das ist eine Selbstverständlichkeit; aber daß es sehr schwer sein wird, eine Wandlung herbeizuführen, das läßt sich auch nicht leugnen, alljährlich hat sich aus den vergangenen Jahren die Abneigung schon eingegraben.

Aber so wie unter gelantes Leben einer Umbruch erfahren hat, so wird auch das Museum notwendig davon erfaßt werden und wenn es ein lebendiges Mittel zur Volksbildung sein soll, dann muß es vor allem so geführt sein, daß es auch alles Volksgenossen etwas zu sagen hat.

Lebendig und ansprechend

Dazu aber ist es vor allem einmal nötig, daß die Art der Ausstellung und der Darstellung auch bei den entferntesten Dingen der Vergangenheit ansprechend und lebendig ist. Der Besucher muß bei allem das Gefühl haben, daß alles, was hier zu sehen ist, ihn persönlich mit angeht. Die idealste und glücklichste Lösung für diese Forderung wird sich vor allem in den heimatischen Museen erreichen lassen, zumal bei der Förderung des rassistischen und völkischen Gedankens durch das Reich und bei dem wachsenden Verständnis hierfür die besten Vorbedingungen geschaffen sind.

Wie aber wird nun eine persönliche Anteilnahme erreicht? Sicherlich nicht dadurch, wenn in allen Räumen sich eine Fülle von Gegenständen dem Besucher entgegenbringt. Wenn irgendwo, so ist gerade in den Mu-

seem eine Beschränkung des Ausstellungsraumes am Platze, denn nicht verwirrt mehr als ein überfülltes Museum, in dem ein Stück das andere loschlägt.

Die Forderung kann deshalb nur heißen: Heraus mit allem aus den Ausstellungsräumen, was nicht unbedingt notwendig ist für ein geschlossenes Bild des betreffenden Gebietes!

Um ein Beispiel zu geben: Zeigt etwa ein völkertümliches Museum Art und Lebensweise irgendeines Stammes, dann genügt es vollkommen, wenn von den vorhandenen Gegenständen immer nur das Wesentliche gezeigt wird. Woja die vielen Abwandlungen? Sie nehmen dem Besucher nur den Lebensbild.

Eine Angelegenheit des Volkes

Wahrscheinlich mit diesen für die Ausstellung überflüssigen Schätzen! Keineswegs natürlich zum „alten Eisen“! Nein, aber in Nebenräumen, auf dem Bodenraum, oder wo sonst Platz sich gibt. Dort mögen sich dann die Wissenschaftler umgeben mit ihnen umgeben. Denn daß vieles, was in den Ausstellungsräumen nicht am Platze ist, für die Fachwissenschaft von größter Bedeutung sein wird, das soll gar nicht bestritten werden, nur muß man sich eben ein für allemal klar sein, daß das Museum in erster Linie eine Angelegenheit des Volkes zu sein hat.

So wie nun die Form der Ausstellung eine andere sein wird, genau so muß auch in der Museumsführung eine andere Form gefunden werden. Vor allem einmal muß es auch hier heißen: Fort mit jeder wissenschaftlichen Arbeit, fort mit Vorträgen, die den Besucher nur ermüden und anstrengen!

Viel wesentlicher ist es, daß der Besucher fährt, aus welcher Haltung heraus, aus welchem Anlaß, aus welcher Gesinnung und zu welchem Zweck der einzelne Gegenstand geschaffen wurde. Unnötig zu sagen, daß die Art des Gegenstandes die jeweilige Vorrichtung mitbestimmt. Wenn so der Besucher mitemleben kann, dann wird ihm das Wesen dessen, was er sieht, viel eher aufgehen, und er wird wieder kommen!

Wir brauchen Museen

Museumskultur ist Volkscultur! Wir haben unendliche Schätze, die auf unser Volk warten! Befreien wir sie von Staub und Verwitterung und reihen wir sie in die große Front unserer volkstümlichen Mittel ein! Geben wir ihnen das Leben wieder, das in ihnen schlummert! Dann wird auch das verächtliche Museumsstück, wie so vieles andere, der Vergangenheit angehören!

Berner Kde.

Humoristisches

Pferdehändler (zu einem Kunden): Sie machen einen guten Kauf, wenn Sie das Pferd da nehmen. Es ist ein sehr gesundes Tier.

Wauer: „Das glaub ich gerne, sonst hätte nicht so alt werden können.“

„Entschuldigen Sie, können Sie mir viele leicht ein Streichholz geben?“

„Nein, aber ich kann Ihnen mein Feuerzeug borgen.“

„Schönen Dank, aber das kann man ja nicht als Zahnbürste benutzen.“

Wie lange noch ...

Soll Deutschland das einzige Land sein, das jedem Luftangriff wehrlos preisgegeben ist? Macht Schluß mit diesem unwürdigen Zustand, organisiert den zivilen Luftschutz!

Das einfachste, was jeder tun kann, ist Mitglied des Reichsluftschutzbundes (RLSB.) Ortsgruppe Krensburg, zu werden. Jahresbeitrag 1 RM.



Du bist er! Du wohnt!

Recht einer von deans Herrschel ... denen aber das Herz auf der Zunge liegt und mit gutem Willen nach bei der Hand hat. Von solchen fernigen Schwaben erzählt der reich illustrierte neue Volkskalender

„Schwabenland-Heimatland“

mit zwei herrlichen Kunstkalendern (1935) des Jahres und Reichshauptkalters (1936).

In dem herrlichen „Kunstkalender und Monatsblätter“ wird man an allerlei Sprachschatz, schöne, schwebende und schwäbische Gemälde erinnert. Köstlich ist die Abbildung „Mitternacht“ um „Eulengart“, und überall herrlich ist Kammes Betrachtung „Von Jülich und der Camille“. Ebenfalls humorvoll ist die „Sprachwörter für Schwaben“.

Was den Kalender besonders wertvoll macht, sind die Bilderzählungen über den Reichsheim, über die Jugend im Ferienlager und die bodenbe Schilbung über den Kampf der RSB. in Winterberg. Ein besonderes Kapitel berichtet über „Wilhelm Marx und seine Arbeit“. Gedruckt haben wir einen Kalendar über die „Organisation der Millionen“, der einen Überblick gibt über die T. D. Der Kalender

kostet nur 20 Pfennig

Die bitten Sie, bei unseren Zeitungsbestellern, unseren Agenturen oder Geschäften jeder NS-Zeitung den Kalender zu bestellen.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl



Copyright by Verlag Carl Zumbler Berlin W 22

„Fest steht nur folgendes: Chantal ist nach Hause gekommen. — sein Wagen steht in der Seitenstraße, er hat ihn noch nicht mal in die Garage gebracht — er ist nach Hause gekommen, und kaum fünf Minuten nach seinem Eintreten durch einen Herzschlag aus höchstens vier Meter Entfernung getötet worden. Die Mordwaffe ist ein Puleaug-Revolver, Kaliber 7,75, sechschüssig, alles Modell aus dem Krieg.“

„Haben Sie sie?“

„Nein, Sie ist nicht zu finden. Als Mörder kommt ein Mann in Betracht, der wenige Minuten nach dem Schuß das Haus kuckertartig verlassen hat. Die Sergeanten Dubois und Mahmud sind hinter ihm her — er hat bei Ismarl Jahaal in der Dar-es-Sittit ein Pferd gestohlen und ist nach Süden geritten, zur Stadt hinaus.“

„Weiß man, wie er aussieht?“

„Ungefähr. Mittelgroß, grauer, 20-25, Strohhut.“

„Ein weißer?“

„Ja, ein weißer. Und das eben.“

„Sagen Sie doch nach der Frau, docteur. Ich muß mit ihr reden.“

Der Arzt blickt Sievain scharf an, blickt begreift er, denn er sagt: „Madame Chantal ist eine sehr reizende Frau, Sievain.“

„Viel zu reizend“, antwortet der Kommissar gelassen. „Vielleicht wäre es besser, wenn Sie schlafen würde.“

„Was für ein Unsinn —“

— denn dann würde Chantal wahrscheinlich noch leben.“

„Dann würde Chantal sie nicht getötet haben. Aber ich will mal nach ihr sehen.“

Er geht auf Lebensspuren nebenan, es ist während zu sehen, welche Mühe der schwere Mann sich gibt, keinen Darm zu machen — dabei stößt er einmal an einen Stuhl und einmal ziemlich heftig gegen den Türschwengel.

Sirvain holt sich eine Saporal aus seinem Vordereckel, klopft sie sich zurecht, steckt sie an und betrachtet sinnend den Mann mit der so sah unterbrochenen Karriere.

Häbischer Kerl war er auch noch, der Herr André Chantal, regelmäßiges Gesicht, Röhrenaugen, Schnurrbartchen, gute Figur — wie gemacht, damit auf der Rue d'Jah oder auf der Cannobierte die Wädel sich noch ihm umdrehen.

Freilich, so wie er da liegt, dürfen sie ihn nicht sehen — die Kinnlade klappt weit herunter, die Augen sind Starr und nach oben verdreht, und die Hände krampfen sich gegen einen unsichtbaren Fels.

Er hat sich allem Anschein nach nicht ohne Kampf niederlassen lassen — ein Stuhl liegt mit zerbrochenen Beinen in einer Ecke, eine Wale ist darüber in Scherben gegangen.

Zwei Teetassen — hm.

Die Frau muß reden, dann wird man wissen, was los war.

Wenn Dubois und Mahmud dann noch den Kerl eindringen, ist die ganze Sache reif für den Untersuchungsrichter.

André Chantal — ja.

Wird den Herren in Konstantine 11 tun.

Aber wahrscheinlich auch nur denen.

Man soll ja von den Toten nur Gutes sagen, aber Du warst ein ziemliches Schwein, darüber wollen wir uns ganz klar sein, mon ami!

Du hast viel Talent für Deinen Beruf gehabt, sehr viel Talent, Du warst ein wunderbarer Spürhund, vielleicht hat es nie einen besseren gegeben, von Karollo bis Tunis — aber ich möchte Deine Methoden nicht haben, sie waren mir ein bißchen zu — radikal, sagen wir höflich radikal.

Und zu den Kollegen warst Du, daß man Dir hätte Kundenlang gegen den Karbis trommeln mögen, Chantal!

Es war von Streberei und Kapbuckeln nach oben und Treten nach unten!

Und was hast Du nun gehabt davon? — Ein Stückchen Blei im Herzmuskel, direkt unterhalb der Stelle, wo der letzte Ausläufer des Ordensbändchens liegt.

Das ist alles, es ist nicht viel, aber es war genug für Dich.

Was wird jetzt aus der Sondermission, von der Du so viel Andeutungen gemacht hast! — Dienstgeheimnis bleibt natürlich unter uns.

Aber wenn Du auch ein Schwein gewesen bist, Chantal — und ein Streber, und noch einiges Anderes, was ich nicht gern sagen will, weil Du tot bist, und man von den Toten nur Gutes sagen soll — also trotz alledem werden wir es herausbekommen, wer Dich um die Ecke gebracht hat — schon, damit Du nie später einmal, wenn ich auch abgehört bin, nicht irgendwo da oben mit Deinem verfluchten ironischen Lächeln sagen kannst: „Na ja, hätte ich mir ja denken können — wenn ich mal weg bin, bleiben nur noch Stämper in Wiltra übrig.“

Das ist der Nekrolog, den der Kommissar Marcel Sievain seinem ermordeten Kollegen André Chantal hält, und er ist gerade lang

genug gewesen, denn jetzt tritt Doktor Bertrand ins Zimmer und nickt ihm zu.

„Ich denke, Sie ist so weit“, merket er leise. „Aber nicht länger als ein paar Minuten, Sievain.“

„Schön, gut — Sie können von mir aus den Wagen für Chantal holen lassen — meine Untersuchung ist fertig.“

„Haben Sie ihn schon photographiert?“

Sievain zuckt die Achseln, das ist seine ganze Antwort.

Natürlich hat er die üblichen beiden Wichtelaufnahmen von dem Toten gemacht.

Es war mit das Erste, was er getan hat. Im Nebenzimmer sitzt Frau Agnesina Chantal noch immer in der gleichen Haltung im gleichen Sessel.

„Sie hat nicht geweint“, denkt Sievain. „Schlimm für sie. Hoffentlich kommt es noch. Es ist so viel besser für die Weiber, wenn sie ihren Schmerz hinausschwemmen können. Sie ist übrigens eine reizende Frau, da hat der dicke Doktor schon recht. Man hätte lieber über andere Dinge mit ihr gesprochen. Aber Dienst ist Dienst.“

„Madame, es tut mir außerordentlich leid, Sie behelligen zu müssen, aber ich kann nicht anders.“

Das blaße schmale Gesicht hebt sich nicht. Die fast unnatürlich langen dunklen Wimpern verbergen den Blick.

Agnesina Chantal trägt ein hellblaues Kleid ohne Krmel, sie ist gebüdet und parfümiert, sogar ein klein wenig zu stark parfümiert.

Sievain steht, daß das Kleid neu ist. Auch die Schuhe. Sie hat sich schön gemacht, heute Abend, für wen?

Für ihren Mann!

Fortsetzung folgt

BAUER UND SCHOLLE

Vom Wildbrind zur Leistungsluh

In einem Museum steht ein Bauernschädel vor einer mittelalterlichen, etwas schwerfälligen Zeichnung, die die ländliche Arbeit der damaligen Zeit darstellt. Man sieht u. a. auch das Flügen mit zwei langhörigen Kühen, die mager und elend, und kaum größer als ein einjähriges Kind sind. Der Bauer vor dem Wilde schüttelt den Kopf und ich höre, wie er zu seinem Weibe sagt: „Das kann doch nicht sein, daß das Vieh damals so klein und nötig war!“

Der Bauer von heute ist noch vielfach der Meinung, daß in der Tierwelt von Anfang an alles bereits war und daß seit Urbeginn sich die Tiere gleich geblieben seien; das insbesondere unsere Haustiere von wilden Stammformen herkommen, also zunächst gezähmt und dann bis zum heutigen Stand höherer Anzucht umgezüchtet werden mußten, das erscheint ihm nicht ohne weiteres glaublich. Und doch muß es vor Tausenden von Jahren eine Epoche gegeben haben, wo es noch keine Haustiere gab und die jagdähnlichen Stämme zur Viehzucht übergingen. Der Jäger beobachtete auf der freien Wildbahn den Vorgang des Säugens und wird sich dabei Überlegungen über den offensichtlichsten Wert der tierischen Milch gemacht haben. Bis zur Zähmung und Nüchtung zwecks Gewinnung von Milch und tierischer Arbeitskraft war dann nur noch ein Schritt. Aus der Zeit vor etwa 1200 Jahren vor Christi ist uns eine Reliefzeichnung übermittelte, die darstellt, wie ein Ur-, d. h. ein Wildtier (Knochenreste von diesem wurden in Europa, Asien und Afrika gefunden) von Jägern im Jagdnetz gefangen und ein Wildbrind an einem Strick geführt wird. Eine andere Szene zeigt zwei Wildbrinder in Hege ruhig grasend, und eine dritte den Vorgang des Weizens, wobei das Tier gefesselt ist.

Von dem Akt der ersten Zähmung und Züchtung des Rindes, der vermutlich 6000 bis 8000 Jahre zurückliegen mag (wir sind nur auf Schätzungen angewiesen, da die Haustiere älter sind als die Geschichte) bis zu unseren heutigen Viehrassen ist ein weiter und mühevoller Weg. Angenommen werden darf, daß die Ur-Rassen (Ur-, vielleicht auch Wildent und Gebirg) unferes Hornviehs große, starke Tiere waren, aber bei dem Übergang zur Zähmung — infolge Beschränkung in Freiheit und Bewegung, mangelhafter Fütterung, Inzucht und klimatischer Einflüsse — schwere körperliche Einbuße erlitten haben. So weiß man, daß z. B. das starkhörige, muskulöse, dunkel-farbige und rüdengebaute Wildbrind bedeutend größer als unser heutiges Gaurind war und sich durch einen prächtigen Bau auszeichnete. In der Gefangenschaft, wo sein Selbsterhaltungstrieb verflümmerte und es zum Leistungstier umgezüchtet wurde, verlor es seine natürliche Anmut; und es wurde blump und schwerfällig.

Welch große Rolle die Viehzucht bereits im alten Ägypten um 3000 vor Christi spielte, sagt uns eine Urkunde, nach der ein Landwirt 1200 Kühe und noch allerlei Kleinvieh besaßen haben soll. Ein anderer habe 1225 Ochsen und 1230 Haupt Jungvieh der langhörigen Rasse, außerdem 1300 Ochsen und 1138 Haupt Jungvieh der kurzhörigen Rasse sein eigen (!) genannt. Die Tiere, heißt es noch, weideten des Sommers im grasreichen, sumpfigen Nildelta, das sich zum Ackerbau nicht eignete. Die Mast erfolgte, wie der französische Altrumsforscher Remondant berichtet, mittels Brotteigs, der, zu diesen Kubeln gedreht, den Tieren ins Maul geschoben wurde.

Während unsere germanischen Vorfahren in der Tierzucht den allerwichtigsten Erwerbszweig erblickten und es teilweise, besonders im nordwestlichen Germanien zu großen züchterischen Leistungen brachten, lag im Mittelalter infolge der auf Körnerbau eingestellten Dreifelderwirtschaft die Tierzucht, mit Ausnahme der Pferdezucht, sehr darnieder. Mit der Bevölkerungszahl wuchs hauptsächlich der Getreidebedarf; Wiesen- und Weideland wurden mehr und mehr unter den Pflug genommen; die winterliche Ernährung des verhältnismäßig spärlichen Viehes bestand in wenig Heu und viel Stroh. Rasseverbesserung und damit Milchleistung traten in den Hintergrund, weil die Preise für tierische Produkte viel zu niedrig waren. Man denke, daß der Milchpreis in unmittelbarer Nähe der Städte noch Anfangs des letzten Jahrhunderts 3 bis 4 Pfennig betrug (!). Eine Zuchtfah kostete im Jahre 1764 etwa 8 Taler, ein Kühe 12 Taler.

Aber weidlich ein elendes, raffisch verkümmertes Vieh stand damals allenthalben im bäuerlichen Stall! Wie in Dr. Buchs Abhandlung über die Haustierzucht im Mittelalter zu lesen ist, war bei Beginn des Sommers das „Schwanzwild“ so verhungert, daß es nur aufstehen konnte, wenn es durch Heben am Schwanz unterstützt wurde, und oft so schwach, daß man es auf die Weide fahren mußte“. Es handelte sich, wie in neuerer Zeit Schwerg (1816) schreibt, um kleine, leichte Tiere. Eine Kuh in der Gifel, berichtet er, wog durchschnittlich 150—200 Pfund, ein Ochse etwa 300 Pfund. Eine Kuh mit 400 Pfund oder ein fetter Ochse gar mit 600 Pfund galt als Lebenswürdigkeit. Entsprechend war natürlich der Milchtrag. Eine Kuh von dem bevorzugten sog. „bergschen“ Schlag gab täglich 2—3 Liter Milch. Ja, noch im Jahre 1870 wird aus dem ostpreussischen Kreise Döbeln berichtet, daß Gutführer im Durchschnitt nur 1150, Bauernföhrer sogar nur 675 Liter Milch jährlich geben. — So tief war die Viehhaltung gesunken.

Erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde es anders. Der Eisenbahn- und Schiffsverkehr nahm in allen Ländern einen ungeheuren Aufschwung. Die Preise für heimisches Getreide gingen infolge der Konkurrenz des billigen, ausländischen Getreides zurück, hingegen stiegen die tierischen Erzeugnisse im Preise, weil uns das Ausland mit Milch, Butter und Fleisch wegen der geringen Haltbarkeit noch nicht so überschwemmen konnte. Hinzu kam in Deutschland die Industrialisierung mit ihrer rapiden Bevölkerungszunahme. Jetzt erst löbte sich wieder die Viehhaltung, was naturnotwendig zum vermehrten Futterbau und zu den höchsten züchterischen Anstrengungen führte. Die deutschen Erfolge in der Rindviehzucht in den letzten fünf Jahrzehnten zählen zu den größten Errungenschaften und ehren Bauerntum und Wissenschaft in gleichem Maße.

Das Gebet der Magd

Sie war nicht schön, die alte Luis beim Kronenwirt, ich habe so etwas Häßliches von Frau überhaut nicht mehr gesehen. Tausende ungeschöner Frauen wirken lediglich belanglos, Luis aber war von einer Häßlichkeit, die erschütterte. Das Antlitz einer ärmlichen Gnomin sah auf einem negerhaft dünnen Gestell. (Sie war sogar geschieden.) Aber sie war treu und schaffig. Ich weiße diesen Kranz der Unbekannten, Häßlichen und Treulichen und singe

das Lob der Saumagd. Die größte Zeit ihres Lebens verbrachte sie im Stall, dem dunklen, sehr verbesserungsbedürftigen Sau- und Kuhstall unserer alten so romantischen Schwarzwalddörfer.

Damals starb der König von Portugal, der alte, Man lebte in der „Krone“ mit der großen Welt, war doch die Kronenwirtin lange Jahre Köchin gewesen beim französischen Botschafter in Konstantinopel. Und ein Abglanz davon, wie eine kleine blaue Christbaumkugel groß, fiel auch auf die alte Luis und auf Hans, den Dirtenjungen. So kann es nicht wundernehmen, daß die alte Luis ernsthaft fragte: „Was ist, Kronenwirt, ganget ihr auf mit der Vieh?“

„Ja, Luis, was fällt dir an!“ sagte die Kronenwirtin.

Aber die Luis hatte sich festgebissen an den Ereignissen.

„Wo liegt denn an des Portugall?“ frug sie leidend und häßig den Dirtenbub.

„Ja — gleich hinter Menz'schwand!“ sagte der mit dem Brustton der Überzeugung.

Die Kronenwirtin lachte lautlos mit den Augen, die Luis war zufrieden und die andern sahen es ein, daß hinter dem vier Stunden weiten Menz'schwand, der Grenze ihres Lebenskreises, daß da wohl auch bald Portugal beginnen könne, und ihre Gedanken im Alltag der Arbeit zirkten um den armen König von diesem Portugal, für den nun bald die Glocken läuten würden, um sein weites Haus am blauen Meer und wie Bebel sagt, um sein enges Grab.

Ich bin sicher, daß sie für ihn gebetet hat in der großartigen Andacht ihres alten Bergens und daß vor Gott diese Entfernung von Menz'schwand bis Portugal nicht zu groß war, das Gebet der Einfältigen zu erhören.

Nur Qualitätweine anbauen

Weinsberg, 24. September. Trotz der bereits begonnenen Weinlese haben sich am Sonntag zahlreiche Weingärtner aus allen Teilen des Landes in Weinsberg zur diesjährigen Herbstversammlung eingefunden.

Nach Begrüßungsvorträgen des Winterchors Weinsberg eröffnete Weingärtner Schneider-Geilbrunn die Versammlung und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß neben zahlreichen Vertretern staatlicher Behörden Landesbauernführer Arnold-Stuttgart und als Vertreter des Reichsnährstandes Direktor Dr. Herms-Berlin anwesend sind. Landesbauernführer Arnold, der zum erstenmal seit Bestehen des Reichsnährstandes an einer größeren Tagung des Württ. Weinbaus teilnahm, gab einen Einblick in die Eingliederung in den Reichsnährstand, die in Württemberg noch nicht restlos vollzogen sei.

Der Aufbau des Reichsnährstandes erfolgt unter dem Gesichtspunkt der Totalität, d. h. er umfaßt alle Berufsangehörigen, den Bauern, den Landwirt, die Bauernfrau, die mitarbeitenden Kinder und nicht zuletzt auch den Landarbeiter und den Gutshausbesitzer. Auch die besondere Organisation des Weinbaus, der Weinbauverein, ist von den organisationsrechtlichen Maßnahmen betroffen.

Ich kann heute erklären, daß der Württ. Weinbauverein unter Eingliederung in die Landesbauernschaft auch weiterhin bestehen wird. Die württ. Weingärtner werden auch künftighin eine Organisation haben, die sich ganz besonders mit den Fragen des Weinbaus befassen wird. Der dem Reichsnährstand angegliederte Weinbauverein wird ausführendes Organ sein. Wenn jeder Einzelne seine ganze Kraft einsetzt, dann wird es gelingen, den Qualitätsweinbau in Württemberg weiterhin zu fördern und zu erhalten und den guten Ruf der württembergischen Weine noch mehr zu erhöhen.

Dann nahm Direktor Herms, Reichsabteilungsleiter beim Verwaltungsrat des Reichsbauernführers in Berlin, das Wort zu dem Vortrag:

„Der Weinbau im neuen Staat“.

Zur Beurteilung der Lage dieses wichtigen Zweiges unserer Landwirtschaft sei es notwendig, einen Blick in die Vergangenheit zu

werfen. Ein Vergleich der Vergänglichkeiten mit der Gegenwart magte uns klar, daß der nationalsozialistische Staat für den Weinbau ist und sein wird. Der Weinbau nimmt im Reichsnährstand die Stelle ein, die ihm zukommt. Der Zusammenbau in dieser Organisation ist es zu danken, daß in diesem Jahr von sämtlichen beteiligten Gruppen des Weinbaus der einmütige Beschluß gefaßt worden ist, für die diesjährige Weinernte Richtpreise zu vereinbaren. Durch diese Richtpreise hat der Weingärtner die Gewähr, daß er für seine Erzeugnisse einen angemessenen Preis erhält.

Ein außerordentlich wichtiger Faktor sind die Winzergenossenschaften; der Zusammenschluß hat erhebliche Fortschritte gemacht. Zur Hebung des Weinbaus forderte der Redner u. a. in erster Linie Qualitätserzeugung. Damit müsse Hand in Hand gehen eine Senkung der Bewässerungskosten und Hebung der Wirtschaftlichkeit. Ein sehr wichtiges Moment sei ausreichender Schutz der Qualitätsprodukte gegen unzulässigen Wettbewerb durch umfassende Weinkontrolle. Wichtig sei die Vereinfachung des Angebots durch Schaffung einer einheitlichen Ware. Es muß der Verbraucher die Kenntnis der Weine und der Einkauf erleichtert werden. Bei der Regelung der Rebfortenfrage muß das Ziel verfolgt werden, die Wässhändler, die den Ruf des Weins in Mitleid bringen, auszuschalten.

Weitere wichtige Forderungen sind: Wesentliche Senkung der Viehlaufungs- und den Verbraucher abwickelnden Spanne zwischen dem Preis, den der Weingärtner erhält und dem, den der Verbraucher bezahlen muß; Befestigung der abfallhemmenden Getränkepreise und Erschließung neuer Käuferkreise in allen Teilen des Volkes durch Förderung des offenen Ausschanks.

Der heutige Staat biete die Gewähr dafür, daß dem Weinbau der Schutz und die Förderung zuteil werde, die er notwendig habe. Der Weingärtner kann mit Ruhe und Zuversicht der Zukunft entgegensehen.

Der vorgesehene Vortrag von Dekan Dr. Herold (Weinsberg) über „Gesamtrichtungen im Anbau von Propaganda in den letzten Jahren“ mußte wegen vorgeschrittener Zeit abgelehnt werden. Der Vortrag wird im „Weinbau“ veröffentlicht werden. — Mit einem kräftigen Siegesschrei konnte die Versammlung geschlossen werden.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 27. September		Freitag, 28. September		Samstag, 29. September	
6.30 Sonntagskonzert	17.30 Die Tätigkeit des Landeshauptmanns	6.30 Sonntagskonzert	17.30 Sonntagskonzert	6.30 Sonntagskonzert	17.30 Sonntagskonzert
6.45 Chronik	17.45 Gesungene Märchen und Legenden	6.45 Chronik	17.45 Chronik	6.45 Chronik	17.45 Chronik
7.15 Wetterbericht	18.15 Der Sternschnuppen	7.15 Wetterbericht	18.15 Der Sternschnuppen	7.15 Wetterbericht	18.15 Der Sternschnuppen
8.00 Sonntagskonzert	18.35 Spezialer Sonderkonzert	8.00 Sonntagskonzert	18.35 Spezialer Sonderkonzert	8.00 Sonntagskonzert	18.35 Spezialer Sonderkonzert
8.15 Fußballkonzert	18.45 Musik für 8 Klavier überdubliert	8.15 Fußballkonzert	18.45 Musik für 8 Klavier überdubliert	8.15 Fußballkonzert	18.45 Musik für 8 Klavier überdubliert
8.40 Zeitungs- und Sportbericht	19.00 „Koch dich, Koch dich“	8.40 Zeitungs- und Sportbericht	19.00 „Koch dich, Koch dich“	8.40 Zeitungs- und Sportbericht	19.00 „Koch dich, Koch dich“
8.55 Fußballkonzert	19.20 Soarumischen	8.55 Fußballkonzert	19.20 Soarumischen	8.55 Fußballkonzert	19.20 Soarumischen
9.10 Wetterbericht	19.40 Zeitungs- und Sportbericht	9.10 Wetterbericht	19.40 Zeitungs- und Sportbericht	9.10 Wetterbericht	19.40 Zeitungs- und Sportbericht
9.15 Sonntagskonzert	20.00 Nachrichten	9.15 Sonntagskonzert	20.00 Nachrichten	9.15 Sonntagskonzert	20.00 Nachrichten
9.30 Wetterbericht	20.15 „Unter Deck“	9.30 Wetterbericht	20.15 „Unter Deck“	9.30 Wetterbericht	20.15 „Unter Deck“
9.40 Fußballkonzert	20.30 Palastkonzert	9.40 Fußballkonzert	20.30 Palastkonzert	9.40 Fußballkonzert	20.30 Palastkonzert
9.50—10.15 Sonntagskonzert	20.40 Zeitungs- und Sportbericht	9.50—10.15 Sonntagskonzert	20.40 Zeitungs- und Sportbericht	9.50—10.15 Sonntagskonzert	20.40 Zeitungs- und Sportbericht
10.00 Nachrichten	21.00 Sonntagskonzert	10.00 Nachrichten	21.00 Sonntagskonzert	10.00 Nachrichten	21.00 Sonntagskonzert
10.15 Schulfunk	21.15 „Unter Deck“	10.15 Schulfunk	21.15 „Unter Deck“	10.15 Schulfunk	21.15 „Unter Deck“
10.40 2 Klavierstücke	21.30 Palastkonzert	10.40 2 Klavierstücke	21.30 Palastkonzert	10.40 2 Klavierstücke	21.30 Palastkonzert
11.00 Eine Fahrt ins Blaue im Dreierlied (Orgel)	21.40 Zeitungs- und Sportbericht	11.00 Eine Fahrt ins Blaue im Dreierlied (Orgel)	21.40 Zeitungs- und Sportbericht	11.00 Eine Fahrt ins Blaue im Dreierlied (Orgel)	21.40 Zeitungs- und Sportbericht
11.25 Funkkonzert	22.00 Nachrichten	11.25 Funkkonzert	22.00 Nachrichten	11.25 Funkkonzert	22.00 Nachrichten
11.40 Sonntagskonzert	22.15 „Unter Deck“	11.40 Sonntagskonzert	22.15 „Unter Deck“	11.40 Sonntagskonzert	22.15 „Unter Deck“
11.55 Wetterbericht	22.30 Palastkonzert	11.55 Wetterbericht	22.30 Palastkonzert	11.55 Wetterbericht	22.30 Palastkonzert
12.00 Schulfunk	22.40 Zeitungs- und Sportbericht	12.00 Schulfunk	22.40 Zeitungs- und Sportbericht	12.00 Schulfunk	22.40 Zeitungs- und Sportbericht
12.00 Schulfunk	22.55 Fußballkonzert	12.00 Schulfunk	22.55 Fußballkonzert	12.00 Schulfunk	22.55 Fußballkonzert
12.15 Wetterbericht	23.00—1.00 Nachtmusik	12.15 Wetterbericht	23.00—1.00 Nachtmusik	12.15 Wetterbericht	23.00—1.00 Nachtmusik
12.30 Zeitungs- und Sportbericht		12.30 Zeitungs- und Sportbericht		12.30 Zeitungs- und Sportbericht	
12.45 Wetterbericht		12.45 Wetterbericht		12.45 Wetterbericht	
13.00 Nachrichten		13.00 Nachrichten		13.00 Nachrichten	
13.15 Wetterbericht		13.15 Wetterbericht		13.15 Wetterbericht	
13.30 Wetterbericht		13.30 Wetterbericht		13.30 Wetterbericht	
13.45 Wetterbericht		13.45 Wetterbericht		13.45 Wetterbericht	
14.00—14.30 Mittagskonzert		14.00—14.30 Mittagskonzert		14.00—14.30 Mittagskonzert	
14.15 Nachrichten		14.15 Nachrichten		14.15 Nachrichten	
14.30 Nachrichten		14.30 Nachrichten		14.30 Nachrichten	
14.45 Nachrichten		14.45 Nachrichten		14.45 Nachrichten	
15.00 Nachrichten		15.00 Nachrichten		15.00 Nachrichten	
15.15 Nachrichten		15.15 Nachrichten		15.15 Nachrichten	
15.30 Nachrichten		15.30 Nachrichten		15.30 Nachrichten	
15.45 Nachrichten		15.45 Nachrichten		15.45 Nachrichten	
16.00 Nachrichten		16.00 Nachrichten		16.00 Nachrichten	
16.15 Nachrichten		16.15 Nachrichten		16.15 Nachrichten	
16.30 Nachrichten		16.30 Nachrichten		16.30 Nachrichten	
16.45 Nachrichten		16.45 Nachrichten		16.45 Nachrichten	
17.00 Nachrichten		17.00 Nachrichten		17.00 Nachrichten	
17.15 Nachrichten		17.15 Nachrichten		17.15 Nachrichten	
17.30 Nachrichten		17.30 Nachrichten		17.30 Nachrichten	
17.45 Nachrichten		17.45 Nachrichten		17.45 Nachrichten	
18.00 Nachrichten		18.00 Nachrichten		18.00 Nachrichten	
18.15 Nachrichten		18.15 Nachrichten		18.15 Nachrichten	
18.30 Nachrichten		18.30 Nachrichten		18.30 Nachrichten	
18.45 Nachrichten		18.45 Nachrichten		18.45 Nachrichten	
19.00 Nachrichten		19.00 Nachrichten		19.00 Nachrichten	
19.15 Nachrichten		19.15 Nachrichten		19.15 Nachrichten	
19.30 Nachrichten		19.30 Nachrichten		19.30 Nachrichten	
19.45 Nachrichten		19.45 Nachrichten		19.45 Nachrichten	
20.00 Nachrichten		20.00 Nachrichten		20.00 Nachrichten	
20.15 Nachrichten		20.15 Nachrichten		20.15 Nachrichten	
20.30 Nachrichten		20.30 Nachrichten		20.30 Nachrichten	
20.45 Nachrichten		20.45 Nachrichten		20.45 Nachrichten	
21.00 Nachrichten		21.00 Nachrichten		21.00 Nachrichten	
21.15 Nachrichten		21.15 Nachrichten		21.15 Nachrichten	
21.30 Nachrichten		21.30 Nachrichten		21.30 Nachrichten	
21.45 Nachrichten		21.45 Nachrichten		21.45 Nachrichten	
22.00 Nachrichten		22.00 Nachrichten		22.00 Nachrichten	
22.15 Nachrichten		22.15 Nachrichten		22.15 Nachrichten	
22.30 Nachrichten		22.30 Nachrichten		22.30 Nachrichten	
22.45 Nachrichten		22.45 Nachrichten		22.45 Nachrichten	
23.00 Nachrichten		23.00 Nachrichten		23.00 Nachrichten	
23.15 Nachrichten		23.15 Nachrichten		23.15 Nachrichten	
23.30 Nachrichten		23.30 Nachrichten		23.30 Nachrichten	
23.45 Nachrichten		23.45 Nachrichten		23.45 Nachrichten	
24.00 Nachrichten		24.00 Nachrichten		24.00 Nachrichten	